Nr. 82. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 9. April 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert die Schlacht zwischen Maas und Mosel an; die heftigen Angriffe der Franzosen haben aber bisher nur zu schweren Verlusten dieser, nicht aber zu Erfolgen geführt. Im Osten ruhen die militärischen Operationen notgedrungen wegen Grundlosigkeit der Wege im russischen Grenzgebiet.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 8. April.

Großes Hauptquartier, 8. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woevre-Ebene östlich und südöstlich von Verdun scheiterten sämtliche französische Angriffe. Auf der Combreshöhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selouse-Walde nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellung vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in den Wald zurückgetrieben. — Im Walde von Ailly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Am Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich von Flirey sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Vorstöße im Priesterwalde mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hätten. — In der Gegend von Rethel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre. — Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern nach an.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zurzeit grundlos.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Zum Untergang des „U 29".



Otto Weddigen †.

Besonders schmerzlich wird jeden Deutschen die Nachricht von dem Verlust von „U 29" mit seiner ganzen tapferen Bemannung berühren, weil der Führer dieses Unterseebootes Otto Weddigen war. Der Name dieses jungen Seehelden wird in der Geschichte unsterblich bleiben. Er hat im Dienste des Vaterlandes Heldentaten verrichtet, von denen man noch den spätesten Geschlechtern künden wird. Otto Weddigen ist am 15. September 1882 geboren. 1901 trat er in die Marine ein, wo er seit einigen Jahren dauernd in der Unterseebootflottille tätig war. Als Führer des „U 9" versenkte er am 22. September 1914 die britischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy", am 13. Oktober den britischen Kreuzer „Hawke". Anfang März 1915 ging er als Kommandant von „U 29" aufs neue in See und bald hörte man von neuen kühnen Taten Weddigens und seiner braven Mitkämpfer. Am 14. März versenkte er nicht weniger als vier britische Handelsdampfer.

Die Berliner Blätter besprechen den Untergang des „U 29" und seines Kapitäns Weddigen, dem sie Nachrufe voll Bewunderung für sein Heldentum widmen.

Der **„Lokalanzeiger"** schreibt: Nur der Fachmann wird ganz zu würdigen wissen, welches Zeugnis seine Taten für seine marinetechnischen Fähigkeiten ablegen. Aber man braucht kein Fachmann zu sein, um die Summe von Mut und Tüchtigkeit zu erfassen, die in diesem jungen Seemann beschlossen war.

In der „Vossischen Zeitung" führt Konteradmiral Kalau vom Hofe aus: Die Art und Weise, in der sich die englische Admiralität äußerte, läßt zweierlei Schlüsse zu: Man weiß in London nichts Genaues und möchte eine Nachricht eines englischen Schiffes erst nachprüfen oder man weiß genau Bescheid. In letzterem Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu reiner Freude hätte, mit der Nachricht gewiß nicht zurückhalten. Da leider nach Mitteilung von maßgebender Stelle unsererseits mit dem Verlust von „U 29" gerechnet werden muß, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er **unter Umständen** erfolgte, die **die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen haben.** Sollte ein englischer Hilfskreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf Signal von „U 29" sofort gestoppt und letzteres auf nächste Entfernung hatte herankommen lassen, plötzlich mit vorher maskiertem, schwerem Geschütz oder mit Bomben heimtückischer Weise „U 29" überfallen haben? Nach den wiederholt erlassenen Instruktionen der englischen Admiralität wäre dieser Fall des Mißbrauches der neutralen Handelsflagge durchaus denkbar.

Die **„Vossische Zeitung"** schreibt ferner: Unser Verlag gibt die Anregung zu einer **Weddigen-Stiftung**, an deren Spitze er mit einem Betrage von 3000 Mark steht.

Das **„Berliner Tageblatt"** sagt: Bis zum letzten Atemzug haben Weddigen und die tapfere Besatzung von „U 29" ihre Pflicht getan. Nie werden wir ihrer vergessen.

Die **„Rundschau"** bemerkt: Der Verlust von „U 29" trifft uns materiell garnicht. Wir trauern um die Männer, die unsere Besten waren.

Die **„Post"** sagt: Weddigen war unser bahnbrechender und vorbildlicher Seeheld. Sein Andenken wird am besten gewahrt werden, wenn unsere Seeleute ihm nacheifern.

Über die Versenkung der russischen Bark „Hermes"

durch „U 31" meldet „Daily News": Als das Schiff 30 bis 40 Meilen von St. Catherines Point war, erspähte die Besatzung ein Unterseeboot, das sich von rückwärts näherte. Das Unterseeboot fuhr sehr schnell an und feuerte zur Warnung Gewehrschüsse ab. Der Kapitän des Unterseebootes forderte die Bark auf, die Flagge zu zeigen und befahl, als er sah, daß sie russischer Nationalität war, der Besatzung, binnen 10 Minuten das Schiff zu verlassen. Der Kapitän der Bark wurde eingeladen, an Bord des Unterseeboots zu kommen. Bomben wurden an Bord des „Hermes" gelegt und zur Explosion gebracht. Das Schiff sank nach wenigen Augenblicken. Das Rettungsboot wurde 40 Minuten von dem Unterseeboot geschleppt, bis der Dampfer „Olivine" in Sicht kam, der dann torpediert wurde.

Die Haltlosigkeit einer englischen Prahlerei nachgewiesen.

Das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" berichtet: Am Donnerstag wurde das **Harwichboot im Dock in Rotterdam untersucht.** Es ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens beschädigt ist, wonach der **frühere Bericht**, daß das Schiff ein **Unterseeboot gerammt** habe, in sich **zusammenfällt.**

Die amerikanische Note.

„Daily Telegraph" meldet aus Washington: Präsident Wilson habe heute gesagt, er wisse nicht, ob die amerikanische Note beantwortet werde. Diese habe lediglich den amerikanischen Standpunkt dargelegt und nicht um Antwort ersucht. „Daily Telegraph" sagt dazu, offenbar will die Regierung darauf bestehen, daß nicht Konterbande nach Deutschland ausgeführt werden kann und daß die englische Konterbandeliste nicht alle Handelsartikel enthalten soll, wie es jetzt der Fall ist.

Die englische Presse über die Protestnote Wilsons.

Die Londoner Presse spricht sich anerkennend über den freundschaftlichen Geist aus, der aus der amerikanischen Note spreche. Die Blätter betonen jedoch, daß Präsident Wilson Unmögliches verlange, wenn er wünsche, daß England die Kriegführung des Feindes unberücksichtigt lasse. In England erwecke es einige Enttäuschung, daß Präsident Wilson den Engländern das Vergeltungsrecht abspreche.

Die Nordamerikanische Regierung sucht ihre Neutralität zu wahren.

Nach Meldung des Reuterschen Büros hat die Zollbehörde von Newyork berichtet, daß **britische Kreuzer Kohlen und Lebensmittel** aus Schiffen, die von Newyork ausgereist wären, entnommen hätten. Daraufhin teilte der **Admiral der englischen Flotte** dem englischen Botschafter Spring Rice mit, daß die Schiffe durchaus keine Vorräte aus amerikanischen Häfen empfangen hätten. Vorräte seien im Überfluß in Halifax und Bermuda erhältlich, aber, da die Kriegsschiffe häufig abgelöst würden, brächten sie selbst Vorräte mit. Der Botschafter teilte dies dem Staatsdepartement mit und fügte hinzu, daß **die britischen Kriegsschiffe Befehl** erhalten hätten, **keine Vorräte aus neutralen Häfen** einzunehmen, um einen Neutralitätsbruch zu vermeiden. Hierzu schreibt die „Newyork Times": Die Bedeutung dieser von der britischen Admiralität ausgegebenen Anweisung scheint darin zu liegen, daß sie mit der Veröffentlichung der Nachricht zusammenfällt, daß die **amerikanische Regierung** ihre **Seepatrouillen** in Boston, Newyork und San Juan **verstärkt** hat, um zu verhindern, daß Schiffe ohne Klarierungspapiere abfahren.

Unterseeboote für den Dreiverband aus Amerika.

Wie die „Associated Preß" unter dem 24. März aus Washington meldet, hat der Marinesekretär eine neue Untersuchung darüber angeordnet, ob amerikanische Werften Unterseeboote für Kriegführende an der Küste des Atlantischen oder Stillen Ozeans bauten. Die Anordnung wurde durch den Bericht veranlaßt, daß die **Fore-Riverwerft Unterseeboote für die britische Flotte** herstellte.

Englische Angst vor einem Stimmungsumschwung in den Vereinigten Staaten.

„Daily Mail" schließt eine Artikelreihe ihres nach Amerika entsandten Korrespondenten ab, der widerwillig die Bedeutung und das Gewicht der deutschfreundlichen Propaganda anerkennt und zum Schluß den Engländern Rat gibt, wie sie sich die Sympathie Amerikas erhalten könnten. Die britischen Dichter sollten keine Verse voll anmaßlicher Herrschsucht dichten und die britischen Wochenblätter sich roher Anspielungen auf die Schäbigkeit der Amerikaner enthalten. Die Zensur sollte die Interessen der amerikanischen Presse besonders berücksichtigen und amerikanische Kriegskorrespondenten nach eigenem Augenschein über den Krieg berichten lassen, um sich auf britischer Seite bei den Lesern populär zu machen. Die britische Regierung sollte beständig darauf bedacht sein, das Seerecht liberaler zu gestalten. Die diplomatischen Mitteilungen an die Vereinigten Staaten sollten einen Ton annehmen, der Konzessionen nicht auf philologische Späße beschränke. Die peinliche Höflichkeit von seiten der Downingstreet ohne greifbare Konzessionen sei wirkungslos.

Es ist bemerkenswert, daß gerade ein Korrespondent des berüchtigsten englischen Hetzblattes seinen Landsleuten diese Ratschläge und Warnungen zu geben, sich genötigt sieht.

Protest der englischen Regierung gegen die Behandlung des „Eitel Friedrich".

„Morningpost" meldet aus Washington, die englische Regierung protestierte gegen die dem deutschen Hilfskreuzer „Eitel Friedrich" erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

Archibald Hurd bespöttelt im „Daily Telegraph" die Gastfreundschaft, die die Vereinigten Staaten dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich" gewährten. Statt das Schiff wegen Versenkung des Dampfers „Frye" unter Arrest zu stellen, sei Kapitän Thierichens als Held gefeiert worden. Der „Eitel Friedrich" habe in aller Ruhe seine Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen ergänzt. Man habe auch nicht vergessen, mehrere tausend Flaschen Bier einzulagern. Durch die Ausbesserung der Maschinen und die Reinigung des Schiffskörpers habe der Dampfer an Geschwindigkeit gewonnen. Inzwischen müßten die britischen Kreuzer, die auf den „Eitel Friedrich" lauern, in Sturm und Wetter auf offener See kreuzen. Hurd erinnert an den Fall des Kriegsschiffes „Alabama". Die „Alabama" entkam infolge der Nachlässigkeit der britischen Regierung, die später der Regierung der Vereinigten Staaten über drei Millionen Pfund Sterling Entschädigung zahlen mußte. Hurd fragt, was die amerikanische Regierung sagen würde, wenn die Vereinigten Staaten mit Deutschland Krieg führten und die britische Regierung ähnlich vorginge, dem „Eitel Friedrich" in einem kanadischen oder westindischen Hafen Unterschlupf gewährte und dabei über die genauen Bestimmungen des Völkerrechts hinausginge.

Deutscher Protest gegen die Festhaltung des „Odenwald".

Wie Reuters Büro aus Washington meldet, erhob Deutschland Einspruch gegen die Festhaltung des Dampfers „Odenwald" in **Portoriko.**

Chile fordert Genugtuung von England.

Amerikanischen Blättern zufolge meldet die „Associated Preß" aus **Santiago de Chile** vom 24. März: Obwohl die chilenische Regierung keine amtliche Erklärung zu der Angabe abgegeben hat, daß der deutsche Kreuzer „Dresden" sich in chilenischen Gewässern befand, als er auf der Höhe von Juan Fernandez von britischen Kriegsschiffen zerstört wurde, wird dies allgemein für richtig gehalten. Die Presse fordert einstimmig, daß Chile von England Genugtuung verlangen soll, und betont, daß die Regierung strikte Neutralität bewahrt habe.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht vom **6. April abends** lautet: Der Tag war durch beachtenswerte

Fortschritte unsererseits gekennzeichnet. Östlich Verdun besetzten wir das Dorf Gussainville und die Bergkämme, welche den Lauf des Orneflusses beherrschen. Weiter südlich rückten wir in der Richtung Maizeray vor. Im Wald von Ailly und im Brulé-Wald behaupteten wir unsere Gewinne und eroberten neue Schützengräben. Im Priesterwald wurden neue Fortschritte erzielt. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß im Laufe der letzten Angriffe im südlichen Woewre 6 Bataillone nacheinander vernichtet wurden. Südöstlich Hartmannsweiler nahmen wir eine Kuppe ein, welche dem eine Brigade befehligenden deutschen Oberst während des Kampfes am 26. März als Kommandostand diente. **Wir rückten jenseits** der Kuppe vor und machten Gefangene.

Fortdauernder Kampf an der Yserfront.

Der Amsterdamer „Tijd" berichtet: In den letzten Tagen fand an der Yser ein furchtbares **Artillerieduell** statt. Noch heftiger als bei **Dixmuiden** wütet der Kampf bei **Lombartzyde**, wo die Alliierten die Offensive ergriffen, die von der **englischen** Flotte unterstützt werde. Besonders heftig war die Kanonade am Montag trotz strömenden Regens.

Veränderungen in der Leitung des französischen Sanitätswesens.

Der Pariser „Temps" schreibt, von den bedeutenden Veränderungen, die in der Leitung des Sanitätswesens bevorständen, werde die Person des Generaldirektors des Sanitätswesens nicht betroffen.

Mit dem englischen Dreimillionenheer

muß es wohl doch nicht allzu weit her sein trotz aller Ruhmredigkeiten. Daß es mit der Werbung an allen Ecken und Enden hapert, zeigt folgende Londoner Nachricht: Zwischen dem 11. und 25. April sollen in London 2000 **Versammlungen** abgehalten werden, um für den Eintritt in die Armee **Propaganda** zu machen.

Der belgische Thronfolger an der Front.

Der Lyoner „Nouvelliste" meldet aus Dünkirchen, der belgische Thronfolger ist als Soldat in das **12. belgische Linienregiment** eingereiht worden.

Die Landung eines französischen Flugzeuges auf schweizerischem Boden.

Das französische Flugzeug, das, wie gemeldet, bei Pruntrut in der Schweiz niedergegangen war, hatte sich im Nebel verirrt. Der Führer verwechselte den Fluß Allaine mit dem Doubs. Mit deutschen Flugzeugen ist er nicht in Berührung gekommen. Das Flugzeug überflog die Landschaft Ajole und insbesondere Pruntrut. Beim Überfliegen der Schweizer Grenze bei Fahy wurde er von schweizerischen Truppen beschossen. Vor der Landung verbrannten die Flieger alle Papiere.

Französische Fliegerbomben auf einen Verwundetenzug.

Die Baseler „Nationalzeitung" meldet: Am Dienstag Abend erschienen neuerdings französische Flieger in der Nähe von Müllheim in Baden. Sie verfolgten einen von Mülhausen nach Müllheim fahrenden Zug mit Verwundeten. Zwischen Eichwald und Banzenheim warf ein Flieger zwei Bomben ab, die dem Zuge zugedacht waren, aber auf freiem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt aus Eichwald mit zwei Kindern ziemlich schwer verletzten.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die russischen Verluste bei der Vertreibung aus Memel

sind russischerseits, wie üblich, viel zu gering angegeben worden. Demgegenüber wird **deutscherseits** amtlich mitgeteilt: Die Russen geben in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April an, daß sie bei ihrem Plünderungszug nach Memel nur 149 Mann Tote, Verwundete und Vermißte verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes festgestellt: Bei Memel wurden 300 Russen begraben, bei Memel und Polangen 505 Russen gefangen. Hiervon wurden drei Offiziere und 430 Mann über Tilsit abbefördert, der Rest ist noch in Memel, zumteil im Arbeitsdienst verwendet, zumteil verwundet im Lazarett.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom **7. April** gemeldet:

An der Front in den **Karpathen** dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des **Laborczatales** gemachten Gefangenen hat sich **um weitere 930 Mann** erhöht. In den Kämpfen wurden auch **zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert**, zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über **5000 Gewehre.**

In **Südostgalizien** nur stellenweise Geschützkampf.

In **Westgalizien** und **Russisch-Polen** keine Veränderung.

Am südlichen **Kriegsschauplatz** wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch **ein kurzes Bombardement Belgrads** beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der günstige Stand der Karpathenschlacht.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird unterm 8. April gemeldet: Mitte März trat die große, seit dem 25. Januar dauernde Karpathenschlacht in eine neue Phase. Die Russen unternahmen unaufhörliche Angriffe, fortwährend die ungeheuerlichen Kampfesverluste durch hinter der Front bereit gehaltene Ersatzformationen ersetzend. Trotz Einzelerfolge erzielte der nun schon an die vier Wochen dauernde große Kampf keineswegs das Ergebnis, daß die Russen sich in den Besitz jener Stellungen hätten setzen können, aus denen sie unsere Ende Januar begonnenen Angriffe vertrieben hatten. Vom Uzsoker Paß angefangen, ist der ganze östliche Teil des Karpathenwaldes in unserem Besitz. Auch westlich des Uzsoker Passes leisten unsere Truppen Widerstand. Im Laborczatal und im Gebiete der Dukla-Senke ist der Versuch eines Durchbruchs unserer Front unter schweren Verlusten des Feindes gescheitert. In den jüngsten Tagen hat unser Gegenstoß östlich des Laborczatales den Verbündeten einen bedeutenden Erfolg gebracht.

Die Offensive auf dem rechten Flügel der deutsch-österreichischen Karpathenarmee.

Aus **Czernowitz** wird gemeldet, daß die Offensive auf dem rechten Flügel der deutsch-österreichischen Karpathenarmee in Rußland hinein günstig fortschreitet und **bereits über Chotin hinausgetragen wird.**

Chotin liegt in **Russisch-Bessarabien**, am Dnjestr, 6 Kilometer östlich von der österreichischen Grenze, 47 Kilometer nordöstlich von Czernowitz.

Der Bahnverkehr Österreichs mit der Bukowina.

Der direkte seit dem September unterbrochene Bahnanschluß der Bukowina mit Westösterreich ist **wieder hergestellt.** Am Montag ist der erste Zug aus Westösterreich in der Bukowina eingetroffen. Sämtliche politischen und Verwaltungsbehörden der Bukowina sind wieder in Tätigkeit.

Über die letzte Beschießung Belgrads

schreiben italienische Blätter, die Wirkung des österreichischen Feuers war furchtbar. Belgrad wurde auch durch die Donaumonitore beschossen und zahlreiche Fabriken und Häuser wurden zerstört.

Die serbischen Verluste.

In einer Bukarester Meldung aus Nisch heißt es: Bereits die ältesten Jahresklassen der gedienten Soldaten sind einberufen, auch solche mit 60 Jahren. Die serbischen Verluste betragen bisher 25 000 Tote und mehr als 60 000 Verwundete, von denen aber ein großer Teil wieder dienstfähig ist.

* * *

Der türkische Krieg.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee teilt mit: Am 2. und 3. April wurden die Kampfhandlungen im Küstengebiet und in der Gegend von Artwin fortgesetzt. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Das **türkische Große Hauptquartier** gibt bekannt: An der kaukasischen Front griff der Feind unsere Vorhuten nördlich von Ischkan in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampf von 18 Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Khosor und Parakez südlich von Taußkert.

Zum Untergang des Kreuzers „Medjidie".

Ein Offizier des untergegangenen Kreuzers „Medjidie" hebt in einer langen Erzählung über den Untergang des Kreuzers mit Bewunderung die Tapferkeit und Kaltblütigkeit des Kommandanten, der Offiziere und der Mannschaften des „Medjidie" hervor, die nach der Explosion der Mine, auf die das Schiff geraten war, alle auf ihrem Posten blieben, um die an Bord befindlichen beweglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen und die übrigen zu zerstören. Die Boote wurden nicht früher bestiegen und die Rettungsgürtel nicht früher umgenommen, als bis der Kommandant die Unmöglichkeit, länger an Bord zu verweilen, einsah und den Befehl dazu gegeben hatte. Die Offiziere und Mannschaften wurden von ottomanischen Torpedobootszerstörern gerettet. Einem von ihnen erteilte der Kommandant des „Medjidie" den Befehl, einen Torpedo gegen den Kreuzer abzuschießen, dessen Hinterteil noch aus dem Wasser hervorragte, da das Schiff in eine Untiefe gesunken war. — Das **Flottenkomitee** hat eine **Subskription** eröffnet, um den gesunkenen Kreuzer „Medjidie" **durch ein neues Schiff zu ersetzen.** Aus mehreren Provinzen kommt die Anregung, als Ersatzschiff einen Dreadnought desselben Namens zu bauen.

Der Tod eines Verräters.

Aus Beirut wird gemeldet: Der Araber Jussuf el Hait, ein katholischer Priester, der einen Brief mit Nachrichten über die Lage im Libanon an den französischen Kammerpräsidenten gerichtet hatte, ist **zum Tode verurteilt** und hingerichtet worden.

* * *

Gefecht am Tanganyikasee.

Das Reutersche Büro meldet aus Livingstone: Eine Patrouille der Alliierten griff die Deutschen am 17. März **bei Abercron** am Tanganyikasee an und warf sie nach einem lebhaften Gefecht zurück. Die Deutschen verloren einen Offizier und 3 Mann, mehrere wurden verwundet. Die Alliierten hatten einen Freiwilligen und zwei Askaris tot und zwei verwundet.

Politische Tagesschau.

Italienischer Ministerrat.

Das „Berliner Tageblatt" meldet: Am Ostersonnabend hat nach Mailänder Blättern ein Ministerrat stattgefunden. Es wurde keine Veranlassung zur Revision der bisherigen Stellungnahme gefunden.

Die englische Presse schweigt sich über die deutsche Kriegsanleihe aus.

Die „Basler Nationalzeitung" vom 31. März schreibt: Die Tatsache verdient hervorgehoben zu werden, daß das Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe mit neun Milliarden Mark in der englischen Presse nicht erwähnt wird, selbst nicht kritisch im Handelsteil, wie es bei der ersten deutschen Anleihe der Fall war.

Die englische Arbeiterpartei gegen den Diplomatenkrieg.

Die englische unabhängige Arbeiterpartei hielt am zweiten Ostertag in Norwich unter Führung des Parlamentsmitgliedes Jowett ihre Generalversammlung ab. Jowett erklärte in der Eröffnungsrede, die Völker des britischen Reiches seien im geheimen von Personen, welche vom Volke kein Mandat erhielten, an die Kriegsparteien festgekettet. Es war nicht das erstemal in den letzten Jahren, daß England durch geheime Verabredungen an den Rand des Krieges gebracht wurde. Wenn Grey von Deutschland sagte, daß es mit dem Säbel rasselte, um Österreich zu helfen, so vergesse er, daß vor 4 Jahren Lloyd George infolge einer Bitte des Premierministers und Greys mit dem Säbel rasselte, um Frankreich zu helfen. Damals würde es ebenfalls Krieg gegeben haben, wenn Deutschland den ihm von Lloyd George zugeworfenen Handschuh aufgehoben hätte. Jowett fügte hinzu, daß der Augenblick da sei, zu verhüten, daß geheime Diplomatie jemals wiederum einen Krieg braue. Der Rednerbestritt, daß dieUnabhängige Arbeiterpartei den Standpunkt einnähme, daß England in diesem Kriege hätte neutral bleiben sollen. Die Regierung wäre durch die Verpflichtungen gegen Frankreich ehrenhalber gebunden gewesen, am Kriege teilzunehmen. Nach der Debatte verlas der Vorsitzer eine Botschaft des Organisationskomitees der russischen sozialdemokratischen Partei, in der es heißt, daß die große Mehrheit der Partei dem Banner des internationalen Sozialismus treu geblieben sei. Die Mehrheit der russischen sozialdemokratischen Partei sei eine entschiedene Gegnerin des Krieges, den sie für einen imperialistischen Krieg halte.

Die russische Agitation in den Balkanstaaten erfolglos.

„Nowoje Wremja" gibt zu, daß die politische Mission des Fürsten Trubetzkoi bei den Balkanstaaten gescheitert sei. Grund des Mißerfolges sei die Haltung Griechenlands.

Die Aufständischen vor Durazzo.

Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt heftig mit Feldartillerie beschießen. Eine Granate traf das Haus Essad Paschas. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

Venizelos abgeschüttelt.

Wie aus Athen gemeldet wird, hat Venizelos am Sonnabend durch die Presse seiner Partei den Text des Memorandums veröffentlichen lassen, welches er am 12. Januar an König Konstantin gerichtet hat, in welchem er seine Ansichten über die Notwendigkeit eines Heraustretens aus der Neutralität auseinandersetzt. Es geht daraus hervor, daß Venizelos, als der griechische Generalstab sich dahin aussprach, daß ein Eingreifen Griechenlands wegen der Haltung Bulgariens unmöglich sei, den Entschluß faßte, Bulgarien Zugeständnisse zu machen, um es auf die Seite Griechenlands und des Dreiverbandes zu bringen. Ministerpräsident Gunaris hat sein Befremden über Venizelos Haltung ausgesprochen, die dazu geführt habe, wichtige Staatsgeheimnisse zum Schaden des Landes zu veröffentlichen. Gunaris betont, daß die jetzige Regierung Bulgariens niemals Zugeständnisse machen würde und ganz anderer Ansicht über die Neutralität Griechenlands sei, als die frühere Regierung. — Nach einem Athener Telegramm vom Dienstag hat die Veröffentlichung des Memorandums des früheren Ministerpräsidenten Venizelos überall die größte Erregung hervorgerufen. Die Parteien nehmen leidenschaftlich zu einander Stellung, fast wie vor der Ministerkrise, nur mit dem Unterschiede, daß sich jetzt die überwiegende Mehrheit gegen Venizelos richtet. Die unverhohlene Art, mit der Venizelos zugibt, Griechenland zur Teilnahme am Kriege habe veranlassen zu wollen, erregt gleichfalls die schärfste Mißbilligung. — Auch in Sofia erregt das Memorandum das allergrößte Interesse, da auch die Haltung Bulgariens in den letzten Wochen beleuchtet wird. Es scheint demnach, als ob die bulgarische Regierung einen großen Teil des Verdienstes trägt, daß der Frieden auf dem Balkan aufrechterhalten wurde. Die ganze Ideenrichtung, zu der Venizelos sich in seinem Memorandum bekennt, wird in Sofia beinahe einstimmig verurteilt. — Das Athener Preßbureau veröffentlicht folgende Kundgebung: Die Regierung, die von gewissen Vorgängen Kenntnis erhalten hat, welche sich seit ihrer Konstituierung zugetragen haben, erklärt, daß der König niemals eingewilligt hat, in Vorverhandlungen über die Abtretung griechischen Gebiets an eine fremde Macht einzutreten, und daß er niemals derartigen Vorschlägen zugestimmt hat. Die Regierung sieht sich zur Veröffentlichung dieser Kundgebung wegen der letzthin von Venizelos in den Blättern veröffentlichten Mitteilungen veranlaßt.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Peking meldet: Der gefährlichste Punkt der Verhandlungen zwischen Japan und China ist, wie man annimmt, glücklich überwunden. (?) Als Beweis für die günstige Gestaltung der Dinge führt der Korrespondent die Tatsache an, daß ein japanischer Transportdampfer, der für Taku bestimmt war, die territorialen japanischen Gewässer nicht verließ, und die Truppen wieder ausgeschifft wurden. — Die „Morningpost" meldet aus Tientsin vom 5. April: In den Verhandlungen zwischen China und Japan wird jetzt die japanische Forderung besprochen, daß China über 50 Prozent seiner Kriegsmunition von Japan kaufen oder ein chinesisch-japanisches Arsenal einrichten soll. Die Tatsache, daß diese Forderung gestellt wurde, sollte eine hinreichende Antwort auf die Erklärungen bilden, die Okuma in seinem Interview abgab. — Die „Times" meldet aus Peking vom 4. April: Die Regierung habe den Zivil- und Militärbehörden die strengsten Befehle erteilt, alles zu vermeiden, was Japan als Vorwand dienen könnte, den Streit anzufangen. Die bisherigen antijapanischen Kundgebungen seien geringfügig gewesen und sofort unterdrückt worden. Die Feinde der Regierung seien jedoch zahlreich und die Anwesenheit großer Abteilungen japanischer Truppen in den vier verschiedenen Provinzen biete dauernde Reibungsmöglichkeiten. Ehe nicht die neu hereingebrachten Truppen entfernt würden, lasse sich keine Abnahme der Spannung erwarten.

Die Lage in Marokko.

Nachrichten aus Marokko besagen, daß Tanger von den Rebellen belagert werde. Die Lage der Franzosen in Marokko sei ernst.

Bewegung in Amerika gegen die Waffen- und Munitionsausfuhr.

400 Herausgeber nicht englischer Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen in Inseratform in vielen auch ententefreundlichen Zeitungen Aufrufe gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition nach den kriegführenden Ländern. — Nach Newyorker Blättermeldungen haben Mitglieder der dort abgehaltenen Konferenz der Methodistisch-Bischöflichen Kirche die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn die amerikanische Regierung sofortige Schritte täte, um die Ausfuhr von Kriegsmunition und Kriegsvorräten an die kriegführenden Völker von Europa zu verhindern, der Krieg bald beendet sein würde.

Die erste Enkelin des Kaisers.

Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau **Kronprinzessin** ist Mittwoch Nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.

Dem Kronprinzenpaare sind bisher nur Söhne beschert worden. Der älteste, Prinz Wilhelm, ist am 4. Juli 1906 geboren, Prinz Louis Ferdinand am 9. November 1907, Prinz Hubertus am 30. September 1909 und Prinz Friedrich am 19. Dezember 1911. Die Kronprinzessin Cecilie ist eine geborene Herzogin von Mecklenburg und steht im 29. Lebensjahre.

Wolffs Bureau gibt weiter bekannt: Se. kaiserliche Hoheit der **Kronprinz** lassen wegen überaus großer Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen bitten, **etwa beabsichtigte Glückwünsche** an höchstseine Person unterlassen zu wollen.

Graf von Bismarck-Bohlen, Hofmarschall.

Aus Anlaß der Geburt der Prinzessin ist der Kronprinzessin seitens der **Stadt Berlin** folgender Glückwunsch übermittelt worden: „Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit und Ihrem erlauchten Gemahl bringt die Reichshauptstadt freudigen Glückwunsch dar. Innigst begrüßen wir die Tochter unseres kronprinzlichen Paares als holdes Zeichen eines neuen Frühlings für Kaiserhaus und Vaterland. **Magistrat und Stadtverordnete der Haupt- und Residenzstadt Berlin.** Wermuth. Michelet. Auch Sr. Majestät dem **Kaiser** brachte die Reichshauptstadt ihre **Glückwünsche** dar.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. April 1915.

— Der bayerische Minnisterpräsident Graf Hertling hat sich gestern Abend von München nach Berlin begeben.

— Als Reingewinn des „Kaisertages" für die Kriegssammlung und das Rote Kreuz in Köln hat sich die die Summe von 106 000 Mk. ergeben.

— Der Johanniterorden beabsichtigt, durch Vermittlung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg einen Sonderzug mit Liebesgaben unmittelbar an die Front des Ostheeres zu bringen.

— Die Ausfuhr von Likör, Arrak, Rum, Kognak und Kirschwasser aus Deutschland ist verboten.

Heer und Flotte.

Ein neues Unterseeboot für die Vereinigten Staaten. Die Londoner „Central News" melden aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamts Daniels hat mit der Electric Boat Co. einen Kontrakt unterzeichnet zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, welches als größtes seiner Art 200 Fuß lang, 18 Fuß breit sein soll und 1000 Tonnen Wasserverdrängung haben soll. Das Schiff soll durch Dieselmotoren angetrieben werden, auf der Oberfläche eine Schnelligkeit von 25 Knoten, unter Wasser eine solche von 10 bis 12 Knoten haben. Die Armierung wird geheim gehalten. Das Unterseeboot wird jedoch eine besonders große Anzahl Lancierrohre führen.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 6. April. (Die Osterfeiertage) brachten uns Überraschungen mannigfacher Art. Eine Überraschung für viele Geschäftsleute war das kaum annähernd erhoffte Bombengeschäft in Ostersachen aller Art, von den einfachsten Eiern, Häschen, Küken usw. bis zu den teuersten Erzeugnissen der Oster-Industrie aus Zucker und Schokolade. Denn Hühnereier waren gerade zu den Feiertagen sehr knapp. Jedenfalls ist es hier seit vielen Jahren nicht dagewesen, daß zahlreiche Geschäfte mit ihren gangbaren Ostersachen völlig geräumt hatten. Ziemlich erträglich war das Wetter, besonders am zweiten Feiertage, sodaß auch die Lokalinhaber in der näheren und weiteren Umgebung ein sehr gutes Ostergeschäft machten. Weniger erbaulich waren dagegen andere Oster-Erscheinungen, so in erster Linie die hohen Fleischpreise — die allerdings nicht hinderten, daß ungezählte Osterschinken verbraucht wurden, — und der Schmalzmangel. Dazu die Butterpreise von nahezu 2 Mark das Pfund und die Eierpreise von 2 bis 2,20 Mark die Mandel. Die frischen Heringe kosteten 1 Mark die Mandel (sonst 40 bis 50 Pfennig).

Danzig, 7. April. (Ernennung zum Geheimrat.) Dem etatsmäßigen Professor an der technischen Hochschule in Danzig Dr. Friedrich Schilling ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden. Professor Schilling gehört dem Lehrkörper unserer Hochschule seit ihrem Bestehen, also seit 11 Jahren, an. Er gehört zur Abteilung VI und liest über darstellende Geometrie.

Danzig, 7. April. (Zwei schwere Straßenbahnunglücksfälle) haben sich heute Vormittag hier ereignet. Kurz nach 8 Uhr stieß ein Rangierzug, der mit Arbeitern der Schichauwerft besetzt war, in der Nähe der Werft mit einem auf der Fahrt nach Neufahrwasser befindlichen Straßenbahnwagen zusammen. Der Anhängewagen der Straßenbahn wurde umgeworfen und die Insassen nicht unerheblich verletzt. Eine Arbeiterin, die sich im vorderen Wagen befand, erlitt durch die Straßenbahnwagen einen Schlüsselbeinbruch. Mehrere verletzte Personen wurden in das städtische Krankenhaus gebracht. Dort wurde auch ein 7jähriges Mädchen eingeliefert, dem von einem Straßenbahnwagen auf der Straße Danzig—Petershagen ein Bein abgefahren war.

Zoppot, 6. April. (Ausgesetzte Belohnung.) Da die Leichen der drei Gymnasiasten, die am Sonnabend vor acht Tagen bei einer Segelfahrt durch Kentern des Bootes gemeinsam einen jähen Tod fanden, noch immer auf dem Meeresgrunde ruhen, ist jetzt auf ihre Bergung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Königsberg, 7. April. (Konsistorialrat Köhler †.) Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Konsistorialrat Köhler vom ostpreußischen Konsistorium, der als Kriegsfreiwilliger im Felde stand. Er war der Sohn des Generalsuperintendenten für die Kurmark, Wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrats Dr. Köhler-Berlin-Wilmersdorf.

Aus Ostpreußen, 6. April. (Eine folgenschwere Vergiftung) hat sich, nach der „Warmia", in Kobeln ereignet. Bei ihrem Einfall ins Ermland hatten die Russen auch den Kammerjäger Bludau getötet. In seinem Nachlaß fand man u. a. ein weißes Pulver, welches anscheinend Mehl war und auch einen ähnlichen Geschmack hatte, sodaß die Frau von Bludaus Bruder es mit Mehl im Haushalt verwendete. Als dieser, der Besitzer Franz Bludau, nach Heilsberg fahren wollte, backte die Frau Flinsen aus dem „Mehl", von denen Bludau einige aß, während seine Kinder und Frau Bludau nur wenige davon genossen hatten. In Heilsberg angekommen, erkrankte Bludau unter Vergiftungserscheinungen, sodaß er schnell nachhause zurückkehrte. Hier ist er am 1. April im Alter von 54 Jahren gestorben. Frau und Kinder sind ebenfalls erkrankt, aber außer Gefahr.

r **Argenau**, 7. April. (In der voll besuchten Stadtverordnetensitzung,) an welcher auch der aus dem Felde beurlaubte Bürgermeister Strasser teilnahm, der während der Zeit seines Urlaubes die Stadtgeschäfte versieht, wurde beschlossen, während der Abwesenheit des Bürgermeisters die kommissarische Verwaltung der Stadtgeschäfte dem Stadtkämmerer August Wieck zu übertragen, wozu auch die königliche Regierung ihre Einwilligung gegeben hat. Den Lehrern Tscherner und Müller wurde vom 1. April ab die volle Mietsentschädigung bewilligt. Ferner wurde beschlossen, fünf Tonnen Schmalz anzukaufen, die in den Kühlhallen aufbewahrt und seinerzeit an die arme Bevölkerung zu angemessenen Preisen ausgegeben werden sollen. Auf Antrag des Pächters des städtischen Vereinshauses wurde die Pacht um 100 Mark ermäßigt. Es wurde Kenntnis davon genommen, daß der Magistrat den Bürgermeister zwecks Rückkehr aus dem Felde reklamiert hat.

Stettin, 5. April. (Alkoholvergiftung durch Kognakbohnen.) Folgender Vorfall, der Eltern und Erzieher zur Warnung dienen kann, wird den „Stettiner Neuesten Nachrichten" von einem Arzte mitgeteilt: „Vor einigen Tagen wurde ich eiligst zu einem Knaben gerufen. Der Junge, 11 Jahre alt, war auf dem Heimweg von der Schule zusammengebrochen und von zwei Soldaten nachhause gebracht worden. Der Knabe, welcher stark gebrochen hatte, war völlig bewußtlos, die Hände und Füße eiskalt, der Puls matt. Abends öffnete der Knabe nur auf lautes Anrufen und Schütteln die Augen, fiel aber sofort in den früheren Zustand zurück; das Erbrechen hatte aufgehört. Am nächsten Tage war der Knabe klar und bei Bewußtsein. Den Eltern war aufgefallen, daß das Erbrochene stark nach Schnaps gerochen hatte. Auf eindringliches Befragen gab der Knabe zu, daß er sich für 10 Pfennig Kognakbohnen gekauft habe (wahrscheinlich wird es mehr gewesen sein). Es lag hier also ein Fall von akuter Alkoholvergiftung vor. Bisher sind alle Eingaben, den Verkauf dieser Kognakbohnen zu verbieten oder wenigstens konzessionspflichtig zu machen, von den Behörden abschlägig beschieden worden. Deshalb muß das Publikum sich selbst helfen und jegliches derartige Konfekt ablehnen. Dr. Holitscher hat die Likörbohnen von 14 Fabriken untersuchen lassen und festgestellt, daß ein Viertelpfund Likörbohnen zehn bis zwölf Gramm Alkohol enthielt, und zwar nicht etwa feinen Kognak, sondern ganz gewöhnlichen Fusel. Wir müssen aber unsere deutsche Jugend gesund und nüchtern erhalten; das ist auch eine patriotische Tat."

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. April 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Füsilier im Garde-Füsilier-Batl. Emil Zarski aus Kl. Brudzaw, Kreis Briesen; der Musketier im Inf.-Regt. 69 Johann Rutkowski aus Thorn; Reservist in der Fest.-Masch.-Gew.-Abt. 3 P. Groschewsky aus Culmsee, Landkreis Thorn; der Gefreite d. R. im Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 4 Max Frommelt, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Gramtschen, Landkreis Thorn; der Kriegsfreiwillige im Inf.-Regt. Nr. 152 Herbert Granath aus Marienburg; der Kriegsfreiwillige im Grenadier-Regt. Nr. 5 Gustav Treichel aus Montwy im Kreise Hohensalza. Einem Herzschlage erlag der Rittmeister und Kommandeur der Sanitätskompagnie 3 des 17. Armeekorps Franz Baar; ebenfalls von einem Herzschlage betroffen wurde der Novize der Priester vom Herzen Jesu zu Sittard (Holland), Kriegsfreiwilliger Joseph Borowsky, Sohn des Domküsters Borowsky in Frauenburg.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Oberst Kühnast, Kommandeur des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 18, zurzeit schwer verwundet; Hauptmann Paul Hinze, früher Inf.-Regt. Nr. 141, jetzt beim Großen Generalstab; Leutnant, Postassistent Wichmann aus Neumark, bei einem Garde-Reserve-Inf.-Regt. im Westen; Rittmeister Georg Brandt (Drag.-Regt. 11); Oberleutnant Hans Launer (Feldart. 82), Sohn der verw. Frau Wirkl. Geh. Oberbaurat Launer in Oliva.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 192) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Landwehr-Ersatzbataillon Culm.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Den Charakter als Major hat erhalten: der Hauptmann Schwarz der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots (Hohensalza), jetzt Bataillonsführer im Korps Thorn. — Zu Hauptleuten mit Patent vom 22. März 1915 befördert: die Oberleutnants Bischof der Landw.-Inf. 1. Aufg. (Danzig), jetzt im Res.-Inf.-Regt. 21; Studemund der Landwehr-Infanterie 2. Aufg. (Lübeck), jetzt im Res.-Inf.-Regt. 21. — Zu Oberleutnants befördert: der Leutnant Haagen der Landwehr-Pioniere 1. Aufg. (Thorn), jetzt beim Pionier-Ersatz-Batl. 5; der Leutnant d. R. Rogge des Fußart.-Regts. 11 (Neumünster), jetzt beim Ersatz-Batl. des Regiments. — Zu Leutnants d. R. mit Patent vom 22. März 1915 befördert: die Vizefeldwebel Klewicz (Thorn), Schmidt (Feodor) (Bernburg), Renth (1 Hamburg) im Inf.-Regt. 176; die Offiziersaspiranten Hopp (Bartenstein), Sorau, Schuffert (Danzig), Senk (Neustadt), Collins (1 Berlin) im Res.-Inf.-Regt. 61; Hecker (2 Bochum), Schneider (Danzig), Perlick, Zander (3 Berlin), Schulze (Braunschweig) im Res.-Inf.-Regt. 21; Meitsch (Neustadt), Holz, Neumann (Danzig), Lemke (Stettin) im Ersatz-Batl. Inf.-Regts. 61. — Zum Leutnant der Landwehr-Fußartillerie 1. Aufg. befördert: der Vizefeldwebel Kabisch (Neustettin), jetzt bei der Park-Komp. 2. Linien-Batls. des Fußart.-Regts. Nr. 11. — Zum Fähnrich befördert: der Unteroffizier Lüdecke im Fußart.-Regt. 11. — Zum Veterinär, vorläufig ohne Patent, befördert: der Unterveterinär d. L. 1. Aufg. Hurler (München 1) beim Res.-Fußart.-Regt. 11.

— (Personalien.) Dem Regierungs- und Schulrat Siegfried Dembowski in Gumbinnen ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden. Zu Rentmeistern bei königlichen Kreiskassen sind ernannt: in Kosten der Regierungshauptkassenbuchhalter Tosch aus Posen, in Neustadt der Regierungssekretär Strahl aus Berlin.

— (Ordensverleihung.) Dem Bürgermeister Sasse in Neustettin ist der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

— (Reichspatent Nr. 278 855.) Im Herbst 1914 wurde dem Rentier August Finger in Thorn ein Patent auf feuersichere Bauplatten erteilt. Diese sind 10—15 Prozent leichter als Holz und 40 Prozent billiger als jede Steinwand. Die Platten können beliebig gesägt, gehobelt, genagelt werden, sind leicht zu verputzen und schnell aufzumauern. Nässe und Schwamm sind ausgeschlossen. Den größten Wert hat die Erfindung zur Aufführung von Decken. Der Erfinder beabsichtigt den Verkauf des Patentrechtes an verschiedene Bezirke in Deutschland. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Strobandstraße 8.

— (Patentschau,) mitgeteilt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Dr. Otto Ruff-Danzig-Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 22: Verfahren der Herstellung dichter, hochfeuerfester Gegenstände aus Zirkondioxyd. (Angemeldetes Patent.) — Eduard Technau-Danzig, Breitgasse 15: Aus einem röhrenartigen Zigarrenbehälter bestehender Handwärmer. (Gebrauchsmuster.)

— (Die Frühjahrsschonzeit der Fische) ist für die Provinz Westpreußen von den Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder auf die Zeit vom 1. Mai bis 12. Juni beschränkt worden.

— (Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich verpackten Feldpostbriefe) ist trotz aller Bemühungen der Postverwaltung, das Publikum von der Wichtigkeit einer richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß. Bei den heimischen Postsammelstellen gehen täglich über 150 000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend verpackte Feldpostbriefe und Päckchen ein. Die schlecht verpackten Sendungen werden ausnahmslos an die Absender sogleich zurückgesandt, weil der Verpackungsstoff, auch wenn man ihn in der Feldpostsammelstelle flickt, während der Beförderung ins Feld doch wieder entzwei geht und der Inhalt dann beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft adressierten Feldpostbriefen sind die Postsammelstellen zwar nach Möglichkeit bemüht, die Fehler zu ermitteln und auszumerzen. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postsammelstellen gegen 30 000 Sendungen übrig, bei denen alle aufgewandte Zeit und Mühe umsonst ist und die dann an den Aufgabeort zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum wird deshalb erneut und dringend ersucht, der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zuzuwenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den Feldpostbriefen der Absender angegeben wird. Tausende von Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch dieser Forderung nicht genügt ist.

— (Entlausungsanstalten in Alexandrowo.) Drei große Entlausungsanstalten werden, wie die „Holzwelt" erfährt, in Alexandrowo errichtet werden; mit dem Bau wird bereits in den nächsten Tagen begonnen. Gerade Alexandrowo ist gewählt worden, weil alle Truppentransporte, die von der Front kommen, diesen Ort passieren, der zwar schon in Russisch-Polen liegt, aber nur etwa 30 Kilometer von Thorn entfernt ist. Der Bau, dessen Kosten auf etwa eine Million Mark veranschlagt sind, wird von drei Thorner Baufirmen ausgeführt.

— (Silberne Hochzeit.) Am 10. April feiert Herr Telegraphensekretär Hecker nebst Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Zugelaufen) sind ein schwarzer Hund und eine Henne.

— (Gefunden) wurden zwei Schlüssel am Ringe.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Sammlung im Rathaus, Zimmer Nr. 47, für die Pflege von Verwundeten 32 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 970,12 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den **Hauptbahnhof**: Gestrickt vom Vaterländischen Frauenverein Gurske und den Kindern des Kirchspiels Gurske 120 Paar Strümpfe, 6 Paar Handschuhe; ein Hilfsheizer 10 Mark; Fleischermeister Rapp 1 gekochten Schinken, 1 Lachsschinken; Dr. Goldmann 10 Mark; Apotheker Heldt 10 Mark.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Auch während des verflossenen Winters ist die **Culmer Chaussee** in der Straßenreinigung wieder recht stiefmütterlich behandelt worden. Die Anwohner hofften zwar, daß wenigstens vor Eintritt des trockenen Wetters noch eine gründliche Reinigung der Straße erfolgen würde; aber weit gefehlt, trotzdem diese und die Rinnsteine streckenweise mit einer fast 20 Zentimeter dicken Schlammschicht bedeckt und die Gullis verschlammt sind, sodaß der Regenwasser-Abfluß unmöglich ist. An einzelnen Stellen stehen die Wasserpfützen tagelang, bis sie von der Luft ausgetrocknet werden. Während des nassen Wetters starrten Straße und Fußwege vor Schmutz, und jetzt werden bald wieder dicke, endlose Staubwolken täglich die Chaussee durchziehen. Nichts geschah und geschieht, um einigermaßen Abhilfe zu schaffen. Eine Straßenreinigungskolonne begeht zwar einmal wöchentlich die Chaussee, doch ist das nur eine Zeitverschwendung, weil die wenigen Strohhalme, die sie zusammenfegt, auf der Modderstraße auch noch Platz haben. Wenn man die Straßenbeschaffenheit der Bromberger Vorstadt mit derjenigen der Culmer- und Jakobsvorstadt sowie Mocker vergleicht, muß man unbedingt zu dem Schluß kommen: letztgenannte Vorstädte gehören nicht zur Stadt Thorn, sondern es seien Nachbardörfer, die für die Straßensäuberung nichts übrig haben. Die Straßenreinigung geht zwar jetzt auch unter schwierigeren Verhältnissen vor sich; aber trotzdem müßte es doch wohl möglich sein, die Hauptstraßen der Dorfvorstädte im Winterhalbjahr wenigstens einmal gründlich zu reinigen, und zwar jetzt zur Übergangszeit. Ein baldiges Abfahren der Modderhaufen ist natürlich ebenso wichtig, damit solche nicht wochenlang eine Unzierde der Straßen bilden!

H.

Wissenschaft und Kunst.

Die diesjährige **Große Berliner Kunstausstellung** wird, da der Landesausstellungspalast für Heereszwecke in Anspruch genommen wurde, in den Räumen der königlichen Akademie der Künste am Pariser Platz stattfinden, des beschränkten Raumes wegen in zwei Abteilungen. Die erste Abteilung wird Pfingsten eröffnet werden.

Der Maler **Franz von Paußinger** ist am Mittwoch im Alter von 76 Jahren in **Salzburg gestorben.**

Neue Ausgrabungen in Pompeji. Das „Giornale d'Italia" berichtet aus Rom, daß am Montag in Pompeji in Anwesenheit der Minister Salandra und Orlando ein 4 Meter hohes Wandgemälde, einen Kriegswagen mit Schildern, Helmen, Lanzen, Köchern darstellend, ausgegraben wurde.

Mannigfaltiges.

(Aus dem Gefangenenlager Brandenburg a. H.) sind in der Nacht zum Dienstag drei russische Soldaten entwichen. Als sie in einem selbsterbauten Flosse über den Quenzsee setzen wollten, wurden sie entdeckt und verfolgt. Einer der Flüchtlinge ist im See ertrunken, ein zweiter wurde angeschossen, der dritte lag bewußtlos am Ufer des Sees.

(Zwei Personen vom Blitz erschlagen.) Bei dem Gewitter am Dienstag wurden in Wannsdorf bei Hennigsdorf in der Mark auf einer Wiese der 14jährige Gastwirtssohn Hinze und der 19jährige Schlächterlehrling Schwarz, beide aus Hennigsdorf, vom Blitz getötet. Sie hatten in einer Jagdbude Unterschlupf gesucht. Der Blitz war in eine in der Nähe stehende Pappel, die durch einen Draht mit der Bude verbunden war, gefahren und so auf diese hinübergesprungen.

(Kesselexplosion auf einem spanischen Fischerboot.) Das Lyoner Blatt „Republicaine" meldet aus Ferrol, das Fischerboot „Fernando" ist während des Sturmes der letzten Tage infolge einer Kesselexplosion untergegangen. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

(Autounfall der Frau Curie.) Wie das Pariser „Petit Journal" meldet, ist ein Automobil, in dem Frau Curie saß, im Senart Walde umgekippt. Frau Curie wurde leicht verletzt.

(Fliegersturz auf der Weltausstellung in San Franzisko.) Das Pariser Blatt „Auto" meldet, daß der amerikanische Flieger Beachey aus großer Höhe in die Schlammstellen in der Nähe der Ausstellung von San Franzisko gefallen ist. Über hunderttausend Personen wohnten dem Sturze bei. Die Leiche Beacheys konnte erst nach anderthalb Stunden aus dem Schlamme gezogen werden.

Neueste Nachrichten.

Abtransport des Dardanellen-Landungskorps nach Egypten.

Rom, 8. April. „Tribuna" meldet aus Athen: 25 000 Mann der Dardanellen-Expedition sind gestern unter General d'Amade nach Egypten abgegangen. In Moudros (Hauptstadt der Insel Lemnos) sind ungefähr 5000 Mann geblieben. Ein französischer Leutnant erklärte, das Expeditionskorps hätte nicht ganz vollständig in Moudros ausgeschifft werden können, da es an Trinkwasser mangele. Man sah voraus, daß die Wartezeit der Truppen auf Lemnos sehr groß gewesen wäre, und beschloß daher, diese in Egypten auf die Wiederaufnahme der Operationen gegen die Dardanellen warten zu lassen.

Ein Amerikaner über Deutschland.

London, 8. April. Der amerikanische Korrespondent des „Daily Telegraph", der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands zugebracht, erzählt, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind als anderswo. Deutschland werde bis zur nächsten Ernte, die gut ausfallen werde, durchhalten können. Überall sehe man eine Menge Soldaten, die körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung sei voller Opferfreudigkeit und empfinde den Militarismus durchaus nicht als Schattenseite. Sie sei vielmehr im Gegenteil von den guten Folgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

Weitere Einschränkungen der englischen Schiffahrt.

London, 8. April. Der Londoner „Gazette" zufolge wird die Schiffahrt auf dem Flusse Dee bei Porth of Chester und die Zufahrt nach dem Hafen von Portland eingeschränkt.

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" interniert.

Washington, 8. April. (Reutermeldung.) Der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" hat der Zollbehörde von Newportnews mitgeteilt, er wünsche, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu genötigt, weil die Unterstützung, die das Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer soll in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Berliner Börse.

Das Geschäft im freien Börsenverkehr war nur in einigen Werten lebhafter, so in Deimler, Nix und Genest, Phönix, Bismarckhütte, oberschlesischer Eisenindustrie und deutscher Wolle. Die Kurse hielten, bei allgemein fester Tendenz, meist etwas höher. Deutsche Anleihen behaupteten ihren Kursstand gut. Von ausländischen Papieren wurden Petersburger Internationale und russische Bankaktien zu Arbitragezwecken gekauft. Ausländische Valuten behielten ihre Festigkeit. Der Satz für tägliches Geld stellte sich auf 4½ Prozent, der Privatdiskont auf 4¼ Prozent.

Danzig, 8. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Bohnen 10, Erbsen 3, Hafer 30 Tonnen.

Königsberg, 8. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Hafer 3 Tonnen.

Chicago, 6. April. Weizen, per Mai —,—.

Newyork, 6. April. Weizen, per Mai 163¼. Träge.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 8. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	746,1	SW	wolkenl.	6	vorw. heiter
Hamburg	747,7	WSW	wolkig	4	zieml. heiter
Swinemünde	747,7	W	heiter	6	meist bewölkt
Neufahrwasser	746,7	SSW	bedeckt	9	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	747,1	SSW	wolkig	9	meist bewölkt
Memel	745,9	SW	Dunst	5	zieml. heiter
Metz	753,5	SSW	bedeckt	6	zieml. heiter
Hannover	749,2	WSW	halb bed.	6	meist bewölkt
Magdeburg	749,5	WSW	heiter	6	meist bewölkt
Berlin	749,2	W	bedeckt	5	meist bewölkt
Dresden	750,5	WNW	Regen	6	meist bewölkt
Bromberg	746,8	SW	bedeckt	8	zieml. heiter
Breslau	748,3	NNW	Regen	7	zieml. heiter
Frankfurt, M.	752,5	SW	heiter	6	meist bewölkt
Karlsruhe	753,2	SW	bedeckt	8	vorw. heiter
München	754,6	NW	Regen	4	meist bewölkt
Prag	—	—	—	—	—
Wien	750,5	WSW	bedeckt	11	meist bewölkt
Krakau	749,1	ONO	bedeckt	8	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	755,1	SO	halb bed.	12	zieml. heiter
Vlissingen	749,2	SSW	halb bed.	7	zieml. heiter
Kopenhagen	745,2	W	Dunst	4	meist bewölkt
Stockholm	743,6	O	bedeckt	0	zieml. heiter
Karlstad	742,0	OSO	Schnee	1	zieml. heiter
Haparanda	748,9	SSW	bedeckt	—1	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	758,2	S	bedeckt	13	vorw. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 8. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 6 Grad Celsius.

Wetter: trocken. **Wind:** Südwesten.

Barometerstand: 751 mm.

Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur + 12 Grad Celsius, niedrigste + 5 Grad Celsius.

Wasserstand der Weichsel: 2,62 Meter.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 9. April: zeitweise heiter, meist trocken, fortdauernd milde.

Nachruf.

In den Kämpfen im Osten starb am 23. März den Heldentod für König und Vaterland der

Gefreite d. R. im Jäger-Regt. z. Pf. Nr. 4, 4. Esk.

Max Frommelt,

Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber verschiedener Belobigungen des Regiments.

Der Verstorbene war bei uns als Maschinenmeister tätig und war ein fleißiger und treuer Mitarbeiter. Wir werden stets seiner in Ehren gedenken.

Gramtschen Westpr. den 8. April 1915.

Gramtschener Ziegelwerke.

Georg Wolff.

Ihre Kriegstrauung zeigen ergebenst an:

Alfred Franke
Erika Franke

geb. Simszak.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Molkereien, die Schweinemästung betreiben, haben auf die Vergünstigung des §4, Abs. 3a der Bundesratsverordnung vom 9. März (Reichsgesetzbl. S. 139), keinen Anspruch.

Berlin, W. 9 den 23. März 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Der Minister des Innern.

Die Ersatzabteilung Feldart.-Regts. Nr. 81 kauft

Pferde

in Thorn und Umgegend an.

Angebote erbittet

Rekrutendepot der Ersatz-Abteilung Thorner Feldart.-Regts. Nr. 81,
Thorn-Mocker.

Bekanntmachung.
Landverpachtung.

Die nachstehenden Parzellen sollen für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober d. Js. zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) **Ziegeleikämpe:**

Parzelle Nr. 8, 35 Morgen Acker,
„ „ 9, 22 „ „
„ „ 10, 17 „ „
„ „ 11a, 10 „ „

b) **Weißhof:**

Parzelle Nr. 1, 4 Morgen Acker.

Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Hauptbüro zur Einsichtnahme aus.

Auf Wunsch werden die Parzellen auch in kleineren Stücken abgegeben.

Angebote sind an Herrn Förster **Neipert**, Försterei Thorn, zu richten.

Thorn den 8. April 1915.

Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.

Am Freitag den 16. April, vormittags 11 Uhr, kommen auf dem Oberförstergeschäftszimmer im Rathause, I Treppe, Zimmer 26, folgende Wiesenparzellen der Ziegeleikämpe öffentlich meistbietend zur Verpachtung:

Parzelle 16 = 1,40 ha
„ 17 = 1,50 ha

Auskunft über die Pachtbedingungen und die Lage der Parzellen erteilt Herr Förster Neipert in Thorn.

Thorn den 6. April 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am

Freitag den 9. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich:

ca. 384 m wollene Kleiderstoffe, 12 Kostüme, 72 m Kostümstoffe

öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz: Araberstraße 13.

Thorn den 8. April 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Nähterin

für Kostümröcke sucht Beschäftigung im Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Merrettig,

Ztr. 20 Mk., 3 Stangen 25 Pf.

Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Regelung des Verkehrs mit Futtermitteln.

Wer nach § 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 195) folgende Futtermittel:

A. Körnerfutter.

Mais,
Johannisbrot (auch geschroten),
Ackerbohnen,
Sojabohnen,
Wicken;

B. Abfälle der Müllerei.

Erdnußschalen und -kleie,
Haferspelzen,
Hirseschalen,
Reiskleie und -spelzen,
Haferkleie,
Reisfuttermehl,
Haferfuttermehl,
Erbsenschalen und -kleie,
Graupenfutter,
Gerstenkleie,
Weizen- und Roggenkleie, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Ausland eingeführt ist,
Maisabfälle (Homco, Homini, Maizena usw.);

C. Abfälle der Zucker- und Stärkefabrikation sowie der Gärungsgewerbe.

Kartoffelpülpe, getrocknet,
Getreidetreber, „
Roggenschlempe, „
Zuckerrüben, „ (als Viehfutter),
Biertreber, „
Malzkeime, „
Maisschlempe, „
Hefe, „ als Viehfutter);

D. Oelkuchen.

Ravisonkuchen,
Hederichkuchen,
Rübsenkuchen,
Leindotterkuchen,
Rapskuchen,
Nigerkuchen,
Sonnenblumenkuchen,
Mohnkuchen,
Palmkernkuchen,
Sesamkuchen, in Deutschland geschlagen,
Sojabohnenkuchen,
Leinkuchen,
Kokoskuchen,
Maiskuchen,
Maiskeimkuchen,
Baumwollsaatkuchen,
Erdnußkuchen,
Mehle und Oelkuchen;

E. Oehlmehle (durch Extraktion gewonnen).

Palmkernmehl und -schrot,
Raps- und Rübsenmehl,
Leinmehl und -schrot,
Kokosmehl und -schrot,
Sojamehl und -schrot;

F. Tierische Produkte und Abfälle.

Tierkörpermehl, Kadavermehl,
Heringmehl,
Walfischmehl,
Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettreich,
Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettarm,
Fleischkuchen,
Fleischkuchen, gemahlen,
Blutmehl,
Fettgrieben,
Fleischfuttermehl;

G. Hilfsstoffe.

Torfstreu,
Torfmull,
Futterkalk, kohlensaurer und phosphorsaurer, fertig präpariert,

mit Beginn des 8 April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sofern er nicht Verbraucher ist oder die Mengen unter einem Doppelzentner in jeder Art sind, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und ihren Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, Potsdamerstr. 30, anzuzeigen, und zwar vom 1 Dz. an.

Die Durchführung der Erhebung ist den Handelskammern übertragen worden, die die erforderlichen Formulare unentgeltlich abgeben.

Wer die geforderte Anzeige unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Thorn den 7. April 1915.

Der Magistrat.

Morgen auf dem Wochenmarkte:

feinste amerikanische Tafeläpfel,

10 Pfund 5,50 Mk., 5 Pfund 3,00 Mk., 2 Pfund 1,30 Mark.

Feinstes gemischtes Backobst,
1 Pfund 80 Pfg., 5 Pfund 3,75 Mark.

Beste bosnische Pflaumen,
2. Sorte 1 Pfd. 80 Pfg., 5 Pfd. 3,75 Mk.,
1. Sorte 1 Pfd. 70 Pfg., 5 Pfd. 3,30 Mk.

Weintrauben, Pfd. 60 Pfg.

Apfelsinen billigst.

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse 5. (231.) Lotterie

hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 9. April, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

Spieler, die ihre Lose in der 2. bezw. 3. Klasse nicht eingelöst haben, können gegen Nachzahlung der übersprungenen 2. bezw. 3. Klasse noch nachträglich zur 4. Klasse ihre Lose erneuern.

	1/2	1/4	1/8	
				Kauflose
zu	80	40	20	**Mark**

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule wird am

Donnerstag den 15. April 1915

wieder in vollem Umfange aufgenommen.

Geschäftsunternehmer, die schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, weisen wir darauf hin, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, die Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuch anzumelden sowie regelmäßig und rechtzeitig zu schicken oder abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme (Beschäftigung in dem Geschäft), die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Die Anmeldungen haben

am 15. April d. Js. von 3 bis 4 Uhr,

spätere Anmeldungen, Abmeldungen, Nachsuchungen von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor **Lottig**, am Montag, Mittwoch und Donnerstag 3 Uhr im Erdgeschoß der Knabenmittelschule, Eingang von der Gerstenstraße, Flur links, erste Tür rechts, zu erfolgen.

Thorn den 6. April 1915.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Uebungsschule des Oberlyzeums (Mädchenmittelschule).

Anmeldungen für die unterste Klasse (IX.) werden noch

Mittwoch den 14. April,
vormittags 10 bis 1 Uhr,

in den Unterrichtsräumen der Anstalt, Brombergerstr. 60, 2, entgegengenommen.

Der Oberlyzealdirektor
Dr. Haydorn.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 13. und 14. April 1915 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

	1/2	1/4	1/8	
				Lose
à	80	40	20	Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Salon-Briketts

liefert frei Haus

Franz Zährer,
Telephon Nr. 1.

Ia Bratheringe,

Dose, 4 Liter, 2,20, 10 Dosen 21,00 Mk.

Rollmops, Bismarckheringe

billigst. **Ad. Kuss,** Culmerstr. 7.

Mittagstisch

für junge Leute in der Altstadt gesucht. Angebote unter **T. 519** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Kaufmann,

(Kolonialwarenbranche), militärfrei, sucht Stellung von sofort. Angeb. u. **H. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verkäufer

sucht Stellung in Kantine.

Gefl. Angebote unter **S. 518** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein,

20 Jahre alt, mit guter Handschrift, sucht passende Stellung an der Kasse oder für Schreibarbeiten. Gefl. Ang. u. **R. 517** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gewandt. anst. Fräulein,

bisher im Bahnhofsrestaurant tätig, sucht Stelle als Verkäuferin, auch im Kolonialwarengeschäft, oder als Büfettfräulein. Angebote unter **O. 514** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Beschäftigung

im Waschen und zur Aushilfe.

Schillerstraße 7, übern Hof, 1, links.

Stellenangebote.

Tüchtiger Friseurgehilfe

sofort gesucht. Gerberstraße 22.

Ein Lehrling und zwei Lehrdamen

gesucht.

M. Berlowitz.

Ein ordentl. Laufbursche

sofort gesucht.

M. Fischer, Altstädt. Markt 36.

Junge Dame

perfekt in Schreibmaschine und Stenographie, von sofort gesucht.

Max Hirsch & Krause, G. m. b. H.

Buchhalterin

für ein Baugeschäft von sofort oder 1. Mai gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter **F. 481** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Buchhalterin

mit schöner Handschrift zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter **P. 515** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zum baldigen Antritt wird eine junge

Kontoristin

gesucht. Schriftliche Meldungen an die **Leibitscher Mühle, G. m. b. H.,** Coppernikusstraße 14, erbeten.

Ein besseres Fräulein als

Stütze,

die nähen kann und am Büfett sein muß, von sofort gesucht.

Schützenhaus Thorn, Schloßstraße 9.

Aufwartung

für den Nachmittag gesucht.

Schuhmacherstraße 12, part.

Saubere Aufwärterin

für den ganzen Tag von sofort gesucht.

Mellienstraße 74, 2, links.

Aufwartemädchen

für nachmittags gesucht.

Rienass, Talstraße 25a, 1.

Laufmädchen oder Laufbursche

findet Stellung bei

Emil Golembiewski.

---

14 jähr. Mädchen

für den Nachmittag gesucht.

Wilhelmstraße 11, 3, rechts.

Junge oder Mädchen

zum Milch-austragen von sofort gesucht

O. Gannott, Basarkämpe.

Empfehle

Stützen, Köchin, Stubenmädchen und Mädchen für alles.

Suche Mädchen für alles.

Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Zu verkaufen

Apfelschimmel,

Stute, 6 bis 7 Jahre alt, wegen Futtermangels sofort zu verkaufen.

Gut Mühlhoff, in Schönwalde.

Gebrauchter, gut erhaltener

Spazierwagen

steht zum Verkauf. Näheres

Gerstenstraße 4, im Laden.

---

1 Selbstfahrer, 2 Arbeitswagen, 2 Schaar-, 1 Sachselpflug, Eggen, Sielen, Reinigungs- Dreschkasten, Pflüge, Kartoffelhäufel, 1 Kultivator, mehrere Braken verkauft

Hübner, Mellienstraße 117.

Stellmacherholz,

Eschen, Eichen, Rüstern hat zu verkaufen **Peter Bartel** in Ober-Nessau bei Podgorz.

Sonntag den 11. April, abends 7 Uhr,

Kirchenkonzert

zum besten der Hinterbliebenen von Gefallenen der Friedens- und Kriegsgarnison Thorn

in der Garnisonkirche.

Mitwirkende: Solisten: Fräulein Sophie Majewski-Berlin (Sopran), Herr Dreher (Tenor), Herr Dr. Moser (Baßbariton), Herr Nimtz (Geige), Herr Böhm (Cello), Herr Char (Orgel). Chor: **Liedertafel Thorn** und **Liedertafel Thorn-Mocker.**

Eintrittskarten: Einzelkarten 1 Mk., Familienkarten (für 3 Personen) 2 Mk., für Militärpersonen 50 Pf., sind bei Herrn Lambeck und Herrn Wallis zu haben. **Abendkasse** am Haupteingang.

von der Lancken, Generalmajor und Kommandant.

Bandlin, 1. Festungsgarnison-Pfarrer.

Unterhaltene Bücher

für Schüler der **Handels- und Knabenmittelschule** 1., 2., 3. Klasse sind preiswert abzugeben. Culmer Chaussee 38, 1 Tr., r.

Bücher,

Mädchen-Mittelschule, 6. Klasse, zu verkaufen. Klosterstraße 11. **Ziebell.**

Verschiedene Bilder billig, 1 rund. Mahagoni-Eßtisch, 1 Regal; 1 Bettgestell mit Matratze, eiserne Stangen,

zu verkaufen. Katharinenstr. 3, 3 Tr.

Enteneier

zu verkaufen in

Thorn-Mocker, Schwarzer Adler.

Zu kaufen gesucht

Infanterie-Degen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. u. **M. 512** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltenes

Herren-Fahrrad

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **Q. 516** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltener

Kindersportwagen

zu kaufen gesucht.

Ang. unt. **T. 494** an d. Gesch. d. „Presse“.

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angebote

Klosterstraße 11, **Ziebell.**

Guterhaltenes

Zimmerklosett

zu kaufen gesucht. Angebote unt. **G 507** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, von sofort preiswert zu vermieten.

Zu erfragen

Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Große herrschaftl. Wohnungen

in der 1. Et. vom 1. Juli oder 1. Oktober, in der 3 Etage vom 1. Oktober zu vermieten.

Marcus Henius, G. m. b. H.,
Altstädtischer Markt 5.

Altst. Markt 27, III.

Von sofort billig zu vermieten, für kürzere, auch längere Zeit:

Eine schöne

2-Zimmervorderwohnung

nebst Entree und Küche, und eine große

3- oder 4-Zimmerwohnung

nebst Küche und Nebengelaß.

Schillerstraße 19.

Vom 1. Oktober d. Js., auch früher:

1 Laden, zu jedem Geschäft passend,

nebst **4-Zimmerwohnung,**

Küche und Nebengelaß, zu vermieten.

B. Lyczywek,
Altstädt. Markt 27, 1 Tr.

Freundliche Hofwohnung,

2 Zimmer und Küche, an ruhige Mieter zu vermieten. **Friedrichstraße 6.**

---

2 freundlich möbl. Zimmer,

mit Zentralheizung, elektrischem Licht, Bad, billig zu vermieten. Zu erfragen **Wilhelmstraße 7,** beim Portier.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

nebst Burschengelaß sofort zu vermieten.

Tuchmacherstraße 26, part.

Gut möbl. Vorderzimmer, mit auch ohne Burschengelaß, von sofort zu vermieten.

Goede, Strobandstr. 3, 2 Tr.

Möbl. Vorderzimmer

für 1—2 Herren sof. z. v. Breitestraße 38, 2.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sogleich zu vermieten. Seglerstr. 28, 3 Tr.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu vermieten. Gerstenstraße 9a, 1 Tr.

Gut möbl. Parterrezimmer sofort zu vermieten. Gerechtestraße 33, part.

Möbl. Zim. sof. b. z. verm. Bäckerstr. 6, 2.

Freitag den 9. April,
abends 7 Uhr:

Instr.- ☐ in I.

Deutscher Eisenbahn-Beamten-Verein Hannover,
Bez.-V. 19, Thorn.

Generalversammlung

Dienstag den 13. April,
abends 8½ Uhr,

im Schützenhaus, altdeutsches Zimmer.

Der Vorstand.

Dienstag den 13. April,
abends 8½ Uhr,

findet im **Restaurant Löwenbräu (Martin)** die

Jahresversammlung

statt, zu der wir unsere Mitglieder höflichst einladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Ersatzwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Kassenprüfer für das neue Geschäftsjahr
5. Aufstellung des Haushaltungsplans für das neue Geschäftsjahr.
6. Verschiedenes.

Verein Thorner Kaufleute, E. V.

Das früher **Epding'sche**

Gasthaus in Bildschön

bei Culmsee, mit etwa 15 Morgen Land, ist von sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

M. Gelhar, Culm,

Der Acker kann auch gesondert verkauft oder verpachtet werden.

Möbl. Zimmer mit Pension v. sofort.
Seglerstraße 28.

Zwei möbl. Zimmer,

zusammenhängend, auch einzeln, vom 15. 4. oder 1. 5. zu vermieten.

Brombergervorstadt, Parkstr. 20, 3. Et., l.

Schülerpension mit Beaufsichtigung.
Mellienstraße 108, 4.

Lagerräume

am Hauptbahnhof mit Gleisanschluß und **Speicher,** Baderstraße 2, sind zu vermieten. **H. Radt.**

Gartenparzellen

zu verpachten.

Maschinenfabrik E. Drewitz, G. m. b. H.

Alte Dame wünscht zwei leere, **sonnig und ruhig gelegene**

Zimmer,

oder ein großes Zimmer mit Nebenraum von sofort von einer Familienwohnung abzumieten; ev. auch Mittagstisch. Angebote mit Preisangabe nach **Neustädt. Markt 22, 1.**

Fräulein,

29 Jahre alt, hier fremd, sucht die Bekanntschaft eines besseren Herrn zwecks späterer Heirat. Witwer nicht ausgeschlossen. Briefe unter **L. 511** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Deutscher Schäferhund,

auf den Namen „Hella“ hörend, **abhanden gekommen.** Vor Ankauf wird gewarnt. **Johannes Permak, Gramtschen Wpr.**

Verloren

eine Plüschdecke auf dem Wege vom Stadtbahnhof bis Bahnhof Mocker. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben in

Thorn-Mocker, **Bergstraße 39.**

Ein goldener

Manschettenknopf

verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung. **Peting,** Waffengeschäft, Schillerstraße.

---

2 Schlüssel, 1 Taschentuch, 1 Kneifer

Montag Abend verloren. Gegen Belohn. abzugeben bei **H. Seelig,** Breitestr.

Gefunden ein Trauring.

Gerechtestr. 30, 3.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 82. Thorn, Freitag den 9. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Mit denselben treuherzigen Liedern, mit denen sie in Belgien, in Frankreich und in Polen eingezogen sind, kommen unsere Regimenter und Ersatzmannschaften in die kleinen ungarischen Städte hereinmarschiert und bringen außer ihrem schweren Gepäck ein großes, unverlierbares Stück Heimat mit in die Karpathenwelt. Die Menschen haben gewechselt, viele sind vor diesen neuen Ankömmlingen für immer dahingegangen, aber das deutsche Heer ist dasselbe geblieben: starke, getroste, fröhlich gelaunte Männer in Reih und Glied, die meisten mit einem solchen Überschuß an Frische und Munterkeit, daß auch die zarteren Jugendlichen und die ernsten und stillen Vertreter eines älteren Jahrganges davon angesteckt und fortgerissen werden. In ihren festen Schritten kündigt sich ein mannhaftes Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher ritterlichen Sendung sie berufen sind, nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der dem deutschen Reiche verbündeten Monarchie. Und an den Fenstern und vor den Türen der Häuser stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deutschen kommen! Kaiser Wilhelm schickt uns seine Deutschen!.

Das Leben in der Trupe, das gemeinsame kameradschaftliche Auftreten erleichtert es dem Soldaten, sich überall zurechtzufinden und in die neuen Verhältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohnheiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt. Auch in der fremdesten Fremde. Und dieses östliche Karpathenland ist für den deutschen Soldaten zwar Freundesland, aber doch Fremde. Wen er auch anredet, er vernimmt zunächst nur unverständliche Laute. Hat er sich mit aller List und Kunst der Zeichensprache zu dem Verständnis einzelner Wörter durchgekundschaftet, so muß er beim nächsten Laden wieder umlernen; denn der eine spricht nur ungarisch, der andere nur ruthenisch. Aber es gibt einen Vermittler, soviel hat er bald heraus. Das sind die Juden, die in der Stadt die Mehrheit der Bevölkerung bildet und als gewandte Dolmetscher den Handel und Wandel in allen Sprachen beherrschen, — unvergeßliche Charakterköpfe, vom Johannes bis Ischarioth, angetan mit Kaftan und Schabbesdeckel und Knabe wie Greis mit der langgedrehten Locke vor dem Ohre herunter. Mit ihnen handeln unsere Soldaten wie die erfahrensten Geschäftsleute, durch die Not des Krieges hinreichend gewitzt, sich nicht jeden Preis vorschreiben zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald gekennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgebuchtete alte Hauptstraße, auf der sich der Trödelmarkt abspielt und wo die ländliche Bevölkerung zum Einkauf zusammenströmt. In sie einmündend und von ihr abzweigend ein ziemlich einfaches Netz kleinerer Gassen, gekreuzt und durchschnitten von der schnurgeraden Bahnhofsstraße. Überall hat sich der Typus des niedrigen, einstöckigen Hauses bewahrt, mit derselben Erscheinung, die sich in der ganzen Welt wiederholt: die alten Gebäude bescheiden, einfach, anständig, von guten Verhältnissen; die neuen anspruchsvoll, unbeholfen, mit schlechten Dächern und albernen Verzierungen aus der Formensprache der entlegendsten Stile. Über die flache Masse der Wohn- und Geschäftsstadt ragen hervor: ein neumodisches Rathaus, die Synagoge, die Kirchen der drei vorwiegenden Konfessionen und etwa ein erstes übermütiges Warenhaus von mehreren Stockwerken oder eine vornehme Landesbank. Auf die Schönheiten einer von der Natur begünstigten Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher in diesem Sinne gewirkt haben mag, ist längst verbaut oder von den Ausgeburten krasser Nützlichkeit in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und deshalb meistens aufgeweichten Marktstraße wimmelt es von den wunderlichsten Gestalten. Man glaubt zuerst eine Herde von Fabeltieren zu sehen. Das sind die Ruthenen, die in ihren schmutzig-weißen Ziegenfellen aus den Dörfern hereinkommen und langsam aussuchend von einem Krämerladen zum andern, von einer Verkaufsbude vor die andere treten. Den Männern fällt aus ihrer Pelzmütze das Haar lang in den Nacken, sie sehen dürftig und ausgemergelt aus. Die Weiber scheinen selbständiger und energischer: über dem Ziegenfell eine große schwere Kiepe, die bloßen Beine in plumpen Wasserstiefeln, gehen sie ganz tatkräftig auf ihr Ziel los und besorgen ihren Hausbedarf unter Lachen und Geschwätz. Beide, Männer und Weiber, tragen an ihren Kleidern und Mänteln allerlei bäuerischen Metallschmuck und schöne farbige Stickereien, auch sehr ausdrucksvolle, bunte Säume und Besätze. Aber die städtischen Trödler bieten ihnen zu billigen Preisen die übelste Fabrikware an, triviale Stickmuster, unechte Blechbroschen und Glasperlen, und wir fürchten, die betrogenen Landbewohner lassen sich mit ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein.

Mitten auf diesem östlichen Theater bummeln unsere Feldgrauen mit der Gemütsruhe eines Weltreisenden herum und genießen die Freuden des fremdartigen Städtchens, solange sie dauern. Bald heißt es weitermarschieren in die armseligen Dörfer, in denen kein Laden und keine Gastwirtschaft ist, und über die Dörfer hinaus in die Einsamkeiten des Waldgebirges, wo es, ohne Übertreibung, noch Wölfe und zuweilen noch Bären gibt. Morgen muß ich fort von hier, zum Sätdtchen hinaus, — und wer weiß, wann ich eine Stadt, ob ich jemals eine Stadt wiedersehen werde!

In der Heimat, in der Heimat . . . C. M.

(Wolffs Telegraphen-Büro.)

Die siegreiche Dardanellenschlacht.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Fausto Martini, der griechische Berichterstatter der „Tribuna", darf sich rühmen, der einzige Journalist zu sein, der mit einem authentischen Bericht über den Sieg der Türken in der Dardanellenschlacht vom 18. März aufwarten kann, einem Bericht, der sich auf die Mitteilungen eines Mitkämpfers stützt und durch die Erzählungen von anderen Augenzeugen ergänzt und vervollständigt wurde.

„Ein Matrose eines Torpedojägers", so schreibt Martini, „der der vordersten Gruppe der in die Dardanellen einfahrenden englischen Schiffe angehörte, erzählt uns, wie er kurz hinter Kephez ein türkisches Leichterschiff mit eilender Hast in der Richtung nach Tschanak entfliehen sah. Es war das der Fallensteller, der sein Tagewerk vollbracht hatte. Der englische Admiral De Robeek, der anstelle des Admirals Garden den Befehl übernommen hatte, gedachte seine Flotte durch die Wasserstraße zu schicken, die die Minenräumer in den vorangegangenen Nächten lebensgefährlicher Arbeit gesäubert und fahrbar gemacht hatten. Das war schön und gut, nur hatte jenes heimtükische Leichterschiff in der Nacht zum 18., während die Scheinwerfer die Einheiten der verbündeten Flotte mit einem blendenden Lichtkreis umgaben und sich ringsum dunkle Schatten über das Ägäische Meer breiteten, sein teuflisches Werk durch Neubestellung des gesäuberten Minenfeldes nur zu gut erfüllt. Das fliehende Leichterschiff, das im Frühmorgen über das ruhige Wasser dahinfegte, war nichts anderes als ein Minenleger, das beim trüben Schein zweier rotgeblendeter Lampen die totbringenden Minen auslegte, von denen der geschickte Wagemut der französischen Zerstörer die Wasserstraße eben erst notdürftig gereinigt hatte. Stolz und gebieterisch lief die „Inflexible", von der „Ocean" und der „Albion" flankiert, in die Meerenge ein. Während der ersten Stunden mußte das Unternehmen des Admirals De Robeck im Lichte eines Heldenstückes erscheinen, das den glänzenden Höhepunkt seemännischer Kühnheit darstellte. Die Türken hatten nur ein paar Schüsse abgegeben, und zwar aus kleinen Geschützen, die, nachdem Admiral Garden die schweren Geschütze der Außenforts zum Schweigen gebracht hatte, anstelle der zerstörten Geschütze in Stellung gebracht worden waren.

Plötzlich scheint die Luft in Brand zu geraten. Es ist genau 10 Uhr vormittags. Über die erste Gruppe der Schiffe entlädt sich ein Hagel von Feuer. Alle Forts der beiden Ufer blasen mit Kraft im Höllenchor dieses Feuerorkans und speien über die Meerenge einen Sturzregen von Geschossen. Die englischen Schiffe wahren stolz ihre Schlachtlinie. Über die Schornsteine der vordersten fliegen unaufhörlich die Granaten, die die über die weitesttragenden Kanonen verfügende „Queen Elizabeth" zu feuern nicht müde wird. Bisher hat das Andreaskreuz die Einheiten geschützt. Nur zwei Torpedoboote haben Menschenverluste zu beklagen. Es ist Schlag 12 Uhr mittags, als sich an der Stelle, wo der Geschützkampf am heftigsten tobt, vier französische Einheiten befinden. „Suffren" und „Bouvet" fahren in Kiellinie in der Richtung der asiatischen Küste, während „Gaulois" und „Charlemagne" nach der europäischen Küste Kurs halten. Die Forts Dardanos und Tschanak leisten in dem Grade verzweifelten Widerstand, in dem „Suffren" und „Bouvet" ihren Angriffsstoß verstärken. Einen Augenblick scheint es, als ob die Schlacht sich auf die Grenzen eines Duells zwischen den beiden Schiffen und den beiden Forts begrenzen wolle. Aber die Kommandanten der beiden Schiffe — an Bord der „Suffren" befindet sich der Admiral Guepratte — bemerken plötzlich, daß furchtbarer als die Tücke der Forts hier die Tücke der Minen droht. Die „Suffren", die der „Bouvet" voranfährt, signalisiert, daß sie eben zwei Minen, die sie auf ihrem Wege traf, entgangen ist. Während des Gesprächs ergießt sich über die „Suffren" eine Sturzflut von schweren Geschossen, und eine 30 Zentimerter-Granate trifft ihr Vorderteilt. Dem Kommandanten glückt es, seinen Kurs fortzusetzen, und der Admiral signalisiert der „Bouvet" den Befehl, den Platz, wo die „Suffren" getroffen wurde, einzunehmen. Aber das Manöver bietet der Ausführung unüberwindliche Schwierigkeiten. Während in der Luft die Hölle entfesselt scheint, soll man zwischen Minen an Back- und Steuerbord manövrieren. Zweien ist die „Bouvet" schon glücklich entronnen; aber eine dritte, mit der sie an der Steuerbordküste zusammengerät, besiegelt ihr Schicksal. Es ist genau 1 Uhr 58 Minuten. Um 2 Uhr ist von dem stolzen Schiff nichts mehr vorhanden. — Über den Wogen klumpt sich ein ungeheures graues Ungetüm, das aus Luft, Wasser und Rauch zu bestehen scheint. Und als sich nach ein paar Minuten das Luftgebilde verflüchtigt, bleibt nur die blauschimmernde Luft, die die Wellen liebkost. Von den Nachbarschiffen stoßen eiligst Boote zur Hilfeleistung ab, Kommandant Briard steuert sogar mit der „Gaulois" der Stelle zu, wo die „Bouvet" versunken ist. Trotzdem werden von den 800 Personen der Besatzung nur 28 aufgefischt. Während die „Gaulois" mit dem Rettungswerk beschäftigt ist, wird auch sie von einem Volltreffer erreicht. Die „Charlemagne", das einzige unversehrte der französischen Schiffe, erbietet sich, die „Gaulois" ins Schlepptau zu nehmen. Aber Briard will davon nichts wissen, weil er das einzige, unverletzte Kampfschiff nicht vermehrtem Gefahrsrisiko aussetzen will. Er läßt zwei Drittel der Mannschaft ausschiffen und steuert das schwerverwundete Schiff mit dem Rest dem Ausgange der Enge zu. Die englischen Panzerschiffe sind inzwischen nähergekommen. „Suffren" setzt auf Befehl des Admirals Guepratte das Feuer der ausgeschiedenen „Gaulois" fort. Kaum ist sie in der Feuerstellung der „Gaulois", als zwei Granaten eine Kasematte des Hinterteils wegreißen und die darin befindlichen Menschen in einer Wolke von Eisenteilen und Fleischfetzen in die Luft schleudern. „Feuer von Steuerbord!" heult Admiral Guepratte. Es ist unmöglich, den Befehl auszuführen, weil die Apparate nicht mehr funktionieren. „Suffren" erhält den Befehl, sich zurückzuziehen. Die englischen Einheiten nähern sich mit der „Irresistible" und der „Ocean" an der Spitze dem mit aller Kraft feuernden „Charlemagne". Wenige Augenblicke später bekommen auch „Irresistible" und „Ocean" die 30,5 Zentimeter-Granaten zu kosten, die „Gaulois" und „Suffren" verwundeten. Alles läßt darauf schließen, daß die Kanonaden der tötlich getroffenen englischen Schiffe angesichts der Hoffnungslosigkeit der Rettung die Schiffe in die Luft sprengten. Die Besatzung wurde aber nahezu vollzählig gerettet. Der Ausgang des von den Forts Dardanos und Tschanak geführten Defensivkampfes zwang die verbündete Flotte, sich gegen Tenedos zurückzuziehen. Sie ließen im Schoße der Wogen drei Schlachtschiffe und einen neuen Kirchhof von Seehelden zurück."

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 7. April. (Verschiedenes.) Oberpostsekretär Strempel von hier, der jetzt im Feldpostdienste steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Nach dem Jahresbericht des hiesigen Deutschen Unterstützungsvereins, der sich die Begründung und Erhaltung der Existenz von Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden durch Hergabe gering verzinslicher Darlehne zur Aufgabe stellt, beläuft sich der Aktivbestand auf 10 718 Mark, wovon 8717 Mark ausgeliehen sind. Die Schulden des Vereins betragen 6651 Mark, das Mitgliederguthaben der 72 Mitglieder 720 Mark, der Reservefonds 2977 Mark, der erzielte Reingewinn 226 Mk. — Die Gemeinde Plywaczewo hat den Besitzer Ratzki zum Gemeindevorsteher gewählt.

r **Graudenz**, 6. April. (Schadenfeuer. Vom Hochwasser der Weichsel.) Ein großes Schadenfeuer wütete am ersten Osterfeiertage abends 8 Uhr in Pastwisko bei Graudenz. Dort brannte das ganze Anwesen des Besitzers Mielke, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, vollständig nieder. Auch mehrere Stück Vieh, sowie totes Inventar fiel den Flammen zum Opfer. Die herbeieilende Graudenzer Wehr konnte dem Flammenherde gegenüber nichts mehr ausrichten. — Das Wasser der Weichsel ist in diesem Frühjahr zum zweitenmal im Steigen begriffen. Das Deichwerk bei Graudenz ist teilweise von den Fluten bedeckt, ebenso haben sich diesseits und jenseits des Dammes große Seen gebildet. Namentlich hinter dem Weichseldamm, in der Niederung, steht in den Gärten viel Quellwasser, sodaß hier mit der Frühjahrsbestellung noch eine gute Zeit gewartet werden muß.

e **Freystadt**, 7. April. (Verschiedenes.) Als Übelstand wurde empfunden, daß auf dem Wochenmarkte immer so wenig Waren feilgeboten wurden, weil man diese den Verkäufern schon auf den Straßen abkaufte. Nun ist von der Polizei der Kauf in den Straßen verboten worden. — Zu jeder Zeit gerngesehene Liebesgaben für Lazarette sind wohl Eier. Aus der Gemeinde Groß Plauth ging neuerdings wieder eine Sendung von über fünfhundert Stück ab. — Da die Lehrerin Frl. Zander aus Guhringen in den öffentlichen Schuldienst übergetreten, ist die durch ihren Weggang freigewordene Lehrerinnenstelle an der hiesigen Privatmädchenschule dem Frl. Gertrud Schneider von hier übertragen worden.

Danzig, 6. April. (Gelandete Leiche. Selbstmord.) Aus der Mottlau bei Strohdeich wurde gestern die Leiche eines unbekannten Mannes im Alter von einigen 30 Jahren, Größe 1,65 Meter, gezogen. Die Leiche trug Arbeiterkleidung. — Selbstmord, angeblich aus gekränktem Ehrgeiz, weil er nicht als Soldat angenommen wurde, beging gestern früh der 24jährige Schriftsetzer Löttker von hier, indem er aus dem dritten Stockwerk seiner Wohnung auf die Straße sprang, wo er tot liegen blieb.

Aus Masuren, 6. April. (Der Plötzenfang auf dem diesseitigen Seengebiet) liefert im allgemeinen gute Erträge. Doch sind die Fischereipächter gegen früher im Nachteil, da der Versand nach außerhalb sich nur in unzulänglicher Weise abwickelt.

Ein Italiener im „Hungerlande".

Luigi Ambrosini, der Sonderberichterstatter der „Stampa", hat es sich auf seinen Studienfahrten durch Deutschland mit Fleiß angelegen sein lassen, dem Ernährungsproblem, das ja auch für Italien dringend geworden ist, seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. „In Italien", schreibt er, „brennt man begreiflicherweise vor Neugierde darauf, genau zu wissen, wie es in Deutschland in Sachen der Proviantierungsfrage bestellt ist, wieviel Getreide die Deutschen noch auf den Speichern lagern haben, und was für eine Sorte unappetitlichen Zeuges eigentlich das berühmte K-Brot ist. Man spricht von Deutschland wie von einem blockierten Lande, wie von einer Festung, die, wenn sich der Krieg in die Länge zieht, ganz gleich, wie ihre militärische Lage ist, durch den Hunger zur Übergabe gezwungen sein wird. Es sind wichtige Probleme, die hier zur Erörterung kommen, so ernste Fragen, daß ich es für angezeigt hielt, mich bei meinen Fahrten durch Deutschland mit ihnen ganz besonders zu beschäftigen. Ich habe mich bemüht, mich so eingehend zu unterrichten, daß ich meinen Landsleuten nicht nur Stimmungseindrücke, sondern Tatsachen und einwandfreies Beweismaterial unterbreiten kann. Daß für Deutschland, und in höherem Grade noch für Österreich-Ungarn, die Getreideversorgung ein ausschlaggebender Faktor geworden ist, liegt in der Natur der Dinge. Hörte doch plötzlich die Masseneinfuhr, deren Deutschland für seinen heimischen Bedarf benötigt, auf, und die geringen Mengen, die es nach dem Ausbruch des Krieges eingeführt hat, konnten für die Lösung des Problems kaum ernstlich in Frage kommen. Man denke doch, daß hier täglich die Münder von fast 70 Millionen Menschen gestopft werden müssen. Was will demgegenüber die heimliche Einfuhr von ein paar tausend Zentnern Mehl oder Getreide bedeuten, die, in Wahrheit ein Tropfen auf einen heißen Stein, das Leben nur um ein paar Tage verlängern könnten. Die Blockade oder, richtiger gesagt, die Blockadedrohung Englands hat bisher England mehr als Deutschland geschadet, das man in einen eisernen Ring einzwängen oder erdrosseln wollte. Der Pfeil ist auf den Schützen zurückgeprallt, da ja Deutschland angesichts dieser Drohung sich völlig im Klaren darüber war, daß es in Sachen der Ernährung fortan nur auf sich selbst und die eigene Kraft angewiesen sei. Die Folge war, daß es entsprechende Maßregeln ergriff, die den englischen Aushungerungspolitikern einen kräftigen Strich durch die Rechnung machen. Für uns hat dieser deutsche Verteidigungsplan ein X; aber das deutsche Oberkommando ist in der Lage, für dieses X eine Ziffer einzustellen: die Beschlagnahme der gesamten Getreidevorräte in Deutschland. Die deutschen Behörden wissen heute genau, wie viel Zentner sie zur Verfügung haben, und da die Ziffer der Bevölkerung gegeben ist, so handelt es sich nur darum, das Quantum, das jedem zusteht, mathematisch so zu berechnen, daß der Vorrat bis zur nächsten Ernte reicht. Deutschlands Feinde würden Millionen dafür bezahlen, wenn sie über das X dieser Geheimrechnung Klarheit erhalten könnten. Als ich Mitte Februar nach Deutschland kam, war die Brotkarte in Bayern noch nicht eingeführt. Ihre Bekanntschaft machte ich zuerst in Sachsen, und je mehr ich mich Berlin näherte, desto mehr kam mir zum Bewußtsein, wie glänzend die Brotverteilung organisiert und diszipliniert ist. In meiner Pension in Berlin bekam ich meine Brotkarte und wurde auf die übliche Ration gesetzt. Und wenn ich im Restaurant einmal die Brotkarte vergessen hatte, so war ich unweigerlich gezwungen, der Beispeise des Brotes zu entsagen."

Nachdem sich der Berichterstatter über die verschiedenen Arten des zum Verkauf gelangenden Kriegsbrots geäußert und seinem Geschmack und seiner Bekömmlichkeit alles Lob gespendet hat, fährt er fort: „Unter dem wachsenden Druck des Krieges hat sich das Nationalbewußtsein und das Solidaritätsgefühl der Deutschen stetig verstärkt. Das macht sich vor allem auch in dem freudigen Gehorsam bemerkbar, mit dem man sich den einschränkenden Anordnungen der Behörde in Sachen des Brotverbrauchs unterzieht, und nicht minder in dem Interesse, das man allen Vorschlägen entgegenbringt, die auf die Erleichterung der Ernährung abzielen. Solche Vorschläge bringt jeder Tag. Die Broschüren, die sich mit der Verbilligung der Küche beschäftigen, die Kochrezepte von Gerichten, die den breiten Schichten der Bevölkerung Anweisung geben, für billiges Geld nahrhafte Speisen auf den Tisch zu bringen, schießen wie Pilze aus der Erde. Und jeder Einzelne ist für seinen Teil bemüht, diese Vorschläge zu beherzigen und alle Opfer zu bringen, die dazu dienen, den Aushungerungsplan der Engländer zu schanden zu machen. Und da in Deutschland alles wissenschaftlich und mathematisch aufgefaßt und durchgeführt wird, so darf man damit rechnen, daß die Rechnung stimmt, und daß die Sparsamkeit und Enthaltsamkeit, die heute jeder einzelne in der Ernährungsfrage an den Tag legt, den Erfolg haben werden, daß Deutschland mit seinen Vorräten bis zur nächsten Ernte und darüber hinaus durchkommt. Für einen Ausländer, der heute in Deutschland reist, ist diese Beobachtung der Ernährungsdisziplin eines ganzen Volkes überaus interessant und lehrreich. Aber man denke nicht etwa, daß sich diese zu Hause geübte Sparsamkeit und Enthaltsamkeit auch in der Öffentlichkeit bemerkbar macht . In den Kaffeehäusern, den Bierstuben, den Restaurants speist man genau so wie man bisher gespeist hat. Auch die Preise haben keine Erhöhung erfahren. Man hat es vorgezogen, dafür die Portionen etwas zu verkleinern. Hier in Berlin speziell ißt man im Restaurant gut und reichlich zu Preisen, die denen der wertentsprechenden Restaurants in Turin, Mailand und Rom gleichkommen. Ich habe herzlich lachen müssen, als ich in einer unserer Zeitungen einen Bericht las, der die Schauermär erzählte, ein in Berlin ansässiger Italiener habe geschrieben: „Hier stirbt man vor Hunger". Mir ist nicht recht klar, zu welchem Zwecke derartige Scherze erfunden werden, die dem Publikum eine ganz falsche Meinung von den Dingen beibringen müssen. Die Italiener, die sich einreden, daß Deutschland über kurz oder lang durch den Hunger zum Friedensschluß gezwungen sein wird, geben sich meiner Meinung nach einer lächerlichen Selbsttäuschung hin. In Frankreich und England weiß man nur zu gut, daß man auf einen raschen Kriegsschluß nicht zu hoffen hat. Man rechnet vielmehr dort mit der Zähigkeit eines Landes, dessen Widerstandskraft noch ungebrochen ist, und ich bin der Meinung, daß Italien gut tun würde, sich daran ein Beispiel zu nehmen."

Königsberg, 1. April. (Ostpreußens Hilfe.) Unter den aus allen Teilen des Reiches eingehenden Kundgebungen der Hilfsbereitschaft für unsere geschädigte Provinz ist mit besonderem Dank der Wunsch unserer süddeutschen Landsleute in Bayern zu werktätiger Mithilfe an dem Wiederaufbau zu begrüßen, der in der Begründung einer „Ostpreußenhilfe“ in München Ausdruck gefunden hat. Durch Stiftung von Wohnungseinrichtungen soll dazu beigetragen werden, daß den ostpreußischen Familien das neuerbaute Haus zum glücklichen Heim werde. Um die Provinz, welcher nun ihre Fürsorge gelten soll, aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, traf Montag eine Abordnung der „Ostpreußenhilfe“, bestehend aus den Herren Reichsrat und Kämmerer Graf von Moy, Kommerzienrat und Konsul Roeckl, Kommerzienrat Rosa, Chef der bekannten Architektenfirma Heilmann und Littmann, Porträtmaler Fritz Haß, Architekt Professor Bank und Redakteur Baumgärtner von den „Münchener Neuesten Nachrichten“ in Königsberg ein. Unter Führung des Geh. Baurats Fischer wurde eine Kraftwagenfahrt angetreten, die nach Uderwangen, Abschwangen, Allmenhausen, Domnau, Friedland, Gerdauen, Allenburg, Wehlau und Tapiau führte. Übereinstimmend war der Eindruck, daß der Anblick der brutalen Zerstörungen bei weitem die Vorstellungen übertraf, die die Besucher sich aus den Schilderungen und Abbildungen gemacht hatten. Andererseits rief der Anblick der malerischen Dorfkirchen und besonders das reizvolle Innere derselben mit den reichgeschnitzten Altären und bemalten Emporen und Kirchenstühlen aufrichtige Bewunderung hervor und legte Zeugnis von einer auch in Ostpreußen heimischen Volkskunst ab. Montag Abend folgten die Herren einer Einladung des Oberpräsidenten. Der Dienstag war Besichtigungen in der Stadt gewidmet, das Hilfslazarett VI am Korinthendamm, das Soldatenheim, der Dom mit der Wallenrodtschen Bibliothek und das Schloß wurden in Augenschein genommen. Nachmittags reisten die Münchener Herren nach Allenstein ab, um Mittwoch von dort eine Fahrt in das Zerstörungsgebiet Masurens zu unternehmen. Donnerstag und Freitag sollen noch die Marienburg und Danzig besichtigt werden.

Pillkallen, 6. April. (Ein grauenhafter Mord) wurde, wie das „Tageblatt für Litauen“ meldet, in der Osternacht in dem Dorfe Lengschen, Kreis Pillkallen, verübt. Der Altsitzer Borrmann und die Altsitzerin Anna Timmler wurden erschlagen aufgefunden, die Frau des Besitzers Bauer und ihre 5 und 3 Jahre alten Kinder schwer verletzt, sodaß sie nach Pillkallen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als Täter kommt ein bekannter Arbeiter inbetracht. Am Tatorte wurde ein Hut und die Handschuhe und vor dem Hause ein Rock gefunden. Es steht ziemlich fest, daß es sich bei dem Täter um dieselbe Person handelt, die vor etwa drei Wochen in Schwarpeln eine über 70 Jahre alte taubstumme Frau vergewaltigte und beraubte. Nach dem Täter wird noch gefahndet.

Tilsit, 6. April. (Kaiserlicher Gruß an die ostpreußischen Landstürmer.) Generalleutnant von Pappritz gibt folgendes bekannt: Se. königliche Hoheit der Prinz Joachim von Preußen hat mich beauftragt, nachstehenden an ihn gerichteten allerhöchsten Gruß Sr. Majestät des Kaisers den mir unterstellten Truppen bekanntzugeben: „Grüße mir die tapferen, Unrecht und Mord vergeltenden Landstürmer und Landwehrleute, die meinen ganz besonderen Dank verdienen für ihre Bravour bei der Befreiung unserer Ostmark.“

Aus Ostpreußen, 6. April. (Die Sicherung der Ernte in Ostpreußen.) Das Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen teilt mit: Die Frühjahrsbestellung, von deren restloser und rechtzeitiger Durchführung die Versorgung des deutschen Heeres und Volkes mit Brot, Getreide und Hafer abhängt, bietet hier infolge der Kriegsereignisse besondere Schwierigkeiten, muß aber im vaterländischen Interesse auch hier unbedingt erreicht werden. In den von der letzten mehrmonatlichen feindlichen Besetzung verschont gebliebenen vier Fünfteln der Provinz sind die Schwierigkeiten geringer, und man kann von der landwirtschaftlichen Bevölkerung erwarten, daß sie die Bestellung mit der von den Behörden und der Landwirtschaftskammer gegebenen Unterstützung durchführt. Sehr große Schwierigkeiten bietet freilich die rechtzeitige Bestellung in den erst im Februar von der Russenherrschaft befreiten Grenzkreisen, wo zurzeit von einem Wirtschaftsbetriebe noch keine Rede ist. Da die Landwirte in diesen Kreisen selbst bei größter Tatkraft aus eigenen Mitteln die Bestellung nicht ausführen können, hat die Regierung dem Oberpräsidenten den Betrag von 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt zur Gewährung von Bestellungsprämien. Jeder, der in dem bis Februar in Russenhand befindlichen Gebiet den Acker mit Sommergetreide oder Kartoffeln ordnungsmäßig bestellt, erhält nach Prüfung der bestellten Fläche durch die Kreisbestellungskommission für den bestellten Morgen eine Staatsbelohnung von 25 Mark bar, die auf die Kriegsentschädigung nicht in Anrechnung kommt. Notwendige Vorschüsse erhält er nach den bisher schon geltenden Bestimmungen durch den Landrat als Vorentschädigung auf seinen Kriegsschaden. Im übrigen ist zur Sicherung der Bestellung in den Grenzbezirken eine Reihe von Bestimmungen getroffen worden, die die Sicherung von menschlichen Arbeitskräften, Pferden und Ackergeräten bezwecken.

§ **Posen**, 7. April. (Die Masern,) die hier seit Wochen herrschen, scheinen jetzt in der Abnahme begriffen zu sein. Die Erkrankungen verliefen durchaus gutartig.

Meseritz, 5. April. (Der Kaiser) hat bei dem am 9. Januar 1915 geborenen siebenten Sohne des Eigentümers Konstantin Pohland in Kulkau eine Patenstelle angenommen. Den Eltern ist gleichzeitig das übliche Gnadengeschenk von 50 Mark bewilligt worden.

Fraustadt, 5. April. (Vom Eisenbahnzuge totgefahren) wurde auf der zwischen Fraustadt und Glogau gelegenen Station Driebitz der Hilfsschaffner Greulich aus Lissa. Er ist wahrscheinlich bei der Ausfahrt aus der Station ausgeglitten und zwischen die Wagen gestürzt.

Der Notstand in Russisch-Polen.

Um den Notstand, der in einer Anzahl vom Kriege schwer heimgesuchter Städte Russisch-Polens herrscht, zu lindern, hat sich **ein preußisch-polnischer Hilfsausschuß** gebildet, dessen erster Schritt war, zusammen mit dem deutschen Hilfsausschuß (an der Spitze Fürst Hatzfeld) durch eine Reise in die notleidenden Gebiete sich persönlich über die Lage der Dinge zu orientieren. Über die Erfahrungen, welche auf dieser Fahrt gesammelt worden, berichtet ein Mitarbeiter der „Posener Neuesten Nachrichten“:

Das Posener polnische Komitee teilte sich gleich bei der Abreise, um seine Aufgabe schneller bewältigen zu können. Man kam dahin überein, daß der eine Teil der Herren, an der Spitze Graf Ludwig Mycielski-Galowo die jetzt unter preußischer Verwaltung stehenden Kreise Kalisch, Sieradz, Kolo, Lodz, Kutno, Nieszawa, Wloclawek und die eine Hälfte des Kreises Lask und der andere Teil des Komitees, an der Spitze der Prinz Olgierd Czartoryski-Siedlec sowie Rittergutsbesitzer von Chlapowski, die Kreise Petrikau, Czenstochau, Bendzin samt der anderen Hälfte des Kreises Lask zu bereisen hätten, welche letztere Kreise seinerzeit der österreichischen Verwaltung unterstehen. Von der Bereisung der Kreise Skierniewice und Sochatschew wurde, da in diesen teilweise noch der Kampf tobt, abgesehen. Der Eindruck der polnischen Lande ist durchweg ein fürchterlicher. Und zwar haben die Städte, besonders die kleinen, entsetzlich gelitten. In den Städten und Städtchen ist auch das Elend viel größer als auf dem platten Lande. In den Industrieplätzen ist die Not geradezu entsetzlich. Die industrielle Erzeugung stockt vollständig. Es fehlen die Rohstoffe, die Kohlen, Petroleum, Spiritus, überhaupt alle Artikel, welche die Industrie zu ihrem täglichen Bedarfe unausgesetzt benötigt. In den Industrieplätzen Lodz, Zgierz, Pabianice, sind daher viele zehntausende von Arbeitern brotlos und somit hunderttausende von Frauen und Kindern dem Hunger preisgegeben. Dazu kommt, daß unter den Familien der russischen Reservisten besonders in den Städten ein unbeschreiblicher Notstand um sich gegriffen hat, da diese Ärmsten von Rußland natürlich keine Unterstützung mehr bekommen können. Wo auf dem Lande die Großgrundbesitzer und Gutsherren geblieben, ist die Verwüstung weniger wahrnehmbar. Ja es gibt sogar Gegenden, wo noch große Vorräte von Getreide und Kartoffeln auf dem Lande angetroffen werden. Aber infolge Mangels der Verkehrsverbindungen können diese Feldfrüchte nur sehr schwer und langsam in die Hungerdistrikte gebracht werden. Die preußischen Kreischefs in Russisch-Polen bewiesen den Mitgliedern des Posener polnischen Komitees sehr großes Entgegenkommen, und unterstützten sie in jeder nur möglichen Weise. Aber nicht nur die unbemittelte städtische Bevölkerung hat täglich um das Stückchen Brot, auch ein Teil des Mittelstandes hat schwer um seine Existenz zu kämpfen. Schwer leidet auch in den besetzten Gebieten die römisch-katholische Geistlichkeit, da die russische Regierung ihr die Gehälter nicht mehr auszahlt, und die Sporteln sehr zurückgegangen sind. Eine Reihe Kirchen sind völlig zerstört, zahlreiche andere schwer beschädigt. Der katholische Propst erhielt in Russisch-Polen bisher von der russischen Regierung 300 Rubel Jahresgehalt und 12 Morgen Land zur Bewirtschaftung. Der römisch-katholische Bischof Zdzitowiecki in Wloclawek hat seine Pferde und Wagen verkaufen und persönliche Opfer für die Pröpste bringen müssen, deren Pfarrhäuser vollständig zerstört worden sind. Die Stadt Lodz selber hat bekanntlich wenig gelitten. Desto mehr Pabianice, Zgierz, Konstantynow, Aleksandrow, Strykow, Brezina usw., die zu einem großen Teile in Trümmern liegen. Auch in der russischen Gouvernementsstadt Kalisch, die vor dem Kriege über 60 000 Einwohner zählte, leben jetzt kaum 12—15 000 Menschen. Dahingegen haben verschiedene ländliche Bezirke im Kreise Kalisch nur sehr wenig gelitten. Reine Russen trifft man in den von den Deutschen und Österreichern besetzten Gebietsteilen fast garnicht mehr. Es waren dies hauptsächlich Beamte, die nach dem Einmarsche der Deutschen und Österreicher flohen. Nur von einzelnen dieser russischen Beamten sind die Familien geblieben. Die wohlhabende Bevölkerung des westlichen Polens hat sich, soweit sie geflohen, nach und hinter Warschau geflüchtet. Übrigens hat in zahlreichen Städten Russisch-Polens die Bevölkerung aus eigenem Antriebe Bürgerkomitees gebildet, die jetzt zu dem Posener Hilfskomitee in nähere Beziehung getreten sind.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. April. 1914 Beschmutzung von sechs Denkmälern der Siegesallee in Berlin durch einen französischen Militärarzt. 1913 Inthronisation des Kölner Erzbischofs Dr. von Hartmann. 1910 Einweihung der Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung und der Himmelfahrtskirche in Jerusalem. 1904 † Isabella, ehemalige Königin von Spanien. — Sieg der Deutschen über die Hereros bei Onganjira. 1903 † August Munckel, bekannter Jurist und Politiker. 1901 Regierungsantritt Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. 1886 † Viktor von Scheffel, bekannter deutscher Dichter. 1882 * Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. 1848 Gefecht mit den Dänen bei Bau. 1835 * König Leopold II. von Belgien. 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Ramajeh in Egypten. 1241 Sieg über die Mongolen bei Wahlstatt in Schlesien.

Thorn, 8. April 1915.

— (Personalien.) Dem Landgerichtssekretär Schloß in Thorn ist der Titel „Rechnungsrat“ verliehen worden.

— (Ausdehnung der Mieteinigungsämter auf gemeinnützige Anstalten.) Die zuständigen preußischen Minister haben die Ausführungsverordnung vom 17. Dezember 1914 zur Bundesrats-Bekanntmachung über die Einigungsämter ergänzt, und zwar durch Bestimmungen, die in erster Reihe die Einrichtung von Einigungsämtern auf gemeinnützige Anstalten ausdehnen. Danach ist die Anordnung des Ministers des Innern über die Einführung von Einigungsämtern nicht auf kommunale Anstalten beschränkt. Unter den gemeinnützigen Anstalten, für die die Anordnung erlassen werden kann, eignen sich die gemeinnützigen unparteiischen Rechtsauskunftsstellen, wie sie an vielen Orten bereits bestehen, besonders dazu, als Einigungsämter zu wirken oder zu Einigungsämtern ausgebaut zu werden. Der Antrag auf Erlaß der Anordnung ist von den Vorständen oder Vorstehern der Ortsgemeinden zu stellen.

— (Das Buchdruckgewerbe in der Kriegszeit.) Den wirtschaftlichen Druck der Gegenwart fühlen am härtesten diejenigen Gewerbe, denen es schon in der Zeit des Friedens sehr erschwert wurde, für ihre Erzeugnisse von den Auftraggebern auskömmliche Preise zu erhalten. So mußten sich die Buchdruckereien, ohne daß dies öffentlich bekannt geworden ist, schon seit Jahren fast allgemein mit einem Preisstande begnügen, der in einem nachweisbaren Mißverhältnis zu den Herstellungskosten der Druckarbeiten steht. Jetzt hat sich die mißliche Lage der Buchdruckereien so verschlimmert, daß sich eine Erhöhung der Druckpreise nicht länger vermeiden läßt. Alles, was für den Buchdruckereibetrieb an Materialien gekauft werden muß, ist teurer geworden. Welchen Grad diese Verteuerung erreicht hat, ergibt sich daraus, daß z. B. die Einkaufspreise für Papier 10 Prozent und mehr, für Druckfarbe bis 50 Prozent, für Schriftmetalle bis 40 Prozent, Chemikalien bis 100 Prozent, Schmieröle bis 100 Prozent, Kohlen bis 30 Prozent und sonstige Materialien ebenfalls bis 30 Prozent gestiegen sind. Zur Steigerung der Selbstkosten bei Herstellung der Druckarbeiten trägt weiter der gegenwärtige Mangel an geschultem und im Betriebe eingearbeitetem Personal wesentlich bei. Vor kurzem wurde vom Deutschen Buchdrucker-Verein gemeinsam mit dem Gehilfenverbande an die behördlichen und sonstigen Druckauftraggeber die Bitte gerichtet, den nach Ausbruch des Krieges bei zahlreichen Buchdruckereien besonders in den Großstädten eingetretenen Mangel an Beschäftigung nicht durch Einschränkungen des Verbrauches von Drucksachen noch zu vergrößern. Wie dieser Wunsch vielfach berücksichtigt worden ist, so darf wohl auch erwartet werden, daß die Verbraucher von Druckarbeiten die unbedingte Notwendigkeit einer mäßigen Preiserhöhung nicht verkennen werden. Was für das Buchdruckgewerbe gilt, das gilt in gleich hohem Maße auch für ein ihm nahestehendes, aus ihm hervorgegangenes Gewerbe, für das auf so hoher Stufe stehende deutsche Zeitungsgewerbe, an das man nicht nur immer mehr sich steigernde Ansprüche stellen sollte, dem man vielmehr ebenfalls, damit es seine für die Allgemeinheit wichtigen Aufgaben zu erfüllen vermag, angemessene Bezugs- und Inseratenpreise nicht versagen darf!

— (Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Landgerichtsdirektor Hohberg; als Beisitzer fungierten Landgerichtsdirektor Franzki, die Landrichter Heyne, Müller und Assessor Uhlworm. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsassessor Richter. Wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz hatte sich der Besitzer Anton S. aus Rehfelde zu verantworten. Von der Militärbehörde sind ihm seine zwei Pferde und die Arbeitskräfte fortgenommen worden. Als er nun Gerste ausgedroschen hatte und wegen des Verkaufes Vereinbarungen treffen wollte, fuhr er mit seinem Rade nach Briesen, ohne die Genehmigung des Landrats zu besitzen. Er wollte möglichst schnell wieder zurück sein, da die ganze Wirtschaft auf seinen Schultern ruht. Weil der Fall sehr milde lag, so wurde über die Mindeststrafe von 1 Tag Gefängnis nicht hinausgegangen. — Wegen Überschreitung der Höchstpreise angeklagt war die Kätnerfrau Anna D. aus Abbau Rehden. Sie hatte auf dem Markte in Briesen für eine Mandel Eier 1,30 Mark verlangt, während die amtliche Preisliste 1,10 Mark als Höchstpreis verzeichnete. Die Angeklagte gibt an, daß sie in Graudenz anstandslos 1,40 Mark für eine Mandel erhalten hatte und mit den Briesener Preisen nicht vertraut gewesen sei. Das Urteil lautet auf 10 Mk. Geldstrafe, ev. 2 Tage Gefängnis. — Gleichfalls wegen Überschreitung der Höchstpreise wurde gegen die Kaufmannsfrau Wanda B. aus Briesen verhandelt. Sie hat nach der Anklage fortgesetzt für den Zentner Steinkohlen 1,50 Mark verlangt, also 10 Pfg. mehr, als zulässig war. Der von ihr verlangte Preis war nur bei freier Lieferung ins Haus vorgesehen. Die Angeklagte macht bei ihrer Verteidigung die widersprechendsten Angaben. Einmal behauptet sie, ihr Angestellter habe sie über die Preise falsch informiert; dann wiederum erklärt sie, daß der Aufschlag für das Einsacken der Kohlen gerechnet wäre. Schließlich will sie der Meinung gewesen sein, der Preis be-

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Mit seinem steifen, durchschossenen Arm war er doch für die Militärkarriere untauglich geworden. Niemand wußte, wo Diez sich aufhielt. Er hatte seine Entlassung aus dem Hospital längst gemeldet, dann hier und da eine Depesche gesandt — als Lebenszeichen, vor ein paar Monaten sogar seine Rückkehr nachhause angekündigt, seither jedoch nichts weiter von sich hören lassen. Vielleicht war er auf der Rückreise am Typhus gestorben.

Erika ertapppte sich darauf, daß sie nichts sehnlicher wünschte, als daß Diez niemals heimkehren möchte. Dann behielt sie doch ohne jeden Kampf die Zügel in Händen. Gutwillig würde sie die in keinem Fall hergeben. Und je weniger von Christas Kindern am Leben waren, — umso besser für das Gut.

Von jeher hatten Editha und sie ja die Sprößlinge aus der zweiten Ehe ihres Vaters als Eindringlinge betrachtet. Ihnen zuliebe hatte Erika doch wahrlich nicht ihr Vermögen in die Bresche geworfen — Heidegg hatte sie besitzen wollen, und sie wollte Heidegg auch, so lange sie lebte, ungeschmälert behalten.

* * *

„Also, das ist die kleine Isa Heidegg!“ rief die Admiralin Borowin an dem Morgen, als sie in ihrer eleganten und dabei doch sehr behaglichen Petersburger Wohnung ihre Schwägerin und das junge Mädchen begrüßte. „Ich hoffe, daß du dich recht wohl bei mir fühlen wirst, mein Herzchen. Ich sage zu dir gleich du, und du darfst mich Tante Stephanie nennen. Ich kenne dich schon ganz gut aus Nikas Schilderungen.“

Die lebhafte Dame umarmte und küßte die durch ihre neue Umgebung noch etwas verschüchterte Isa. Schon allein das lebhafte Straßengetriebe während der langen Wagenfahrt vom Bahnhof hatte sie ganz verwirrt. Ihr war alles so neu und ungewohnt, sie kannte bisher doch nur das stille Landleben. Und dann — hier war sie Onkel Regi so nahe — sie mußte immer wieder an ihn denken.

Die beiden Stuben, in welche die Admiralin sie führte, und in denen sie sich nun wie zuhause fühlen sollte, waren hübsch und heimelten sie recht an. Die Admiralin hatte in aller Eile Isas Zimmer den Charakter eines niedlichen, kleinen Nestes gegeben, wie geschaffen für ein junges, träumerisches Mädchen.

Nika gönnte sich nach ihrer Ankunft kaum Zeit zum Frühstücken und Toilettemachen. Der Diener mußte sogleich einen geschlossenen Wagen für sie besorgen. Sie habe dringende Besuche und Geschäftsgänge vor, sagte sie, und tat so geheimnisvoll dabei, daß die Admiralin ordentlich neugierig wurde.

Als sie zurückkehrte, sah sie abgespannt und ein wenig mutlos aus, was zu ihrer sonstigen, frischen Art garnicht paßte.

„Ach, Stephanie,“ sagte sie und ließ sich erschöpft in einen Sessel fallen, „stundenlang bin ich umhergefahren, bis es mir endlich gelang, Reginald Steenhusen anzutreffen.“

„Reginald Steenhusen!“ echote die Admiralin. „Was willst du denn mit dem, Nika?“ Die Admiralin war mit Reginald durch seine Gattin weitläufig verwandt, verkehrte jedoch nicht oft dort im Hause, weil sie, wie sie offenherzig erklärte, „Warinkas unausstehliche Art“ nicht leiden konnte.

„Steenhusen soll mir helfen,“ entgegnete Nika, „seinen Neffen, Isas Bruder, aufzufinden.“

Die Miene der Admiralin wurde noch um einen Grad erstaunter. Plötzlich begriff sie. Trotzdem erwiderte sie mit leichter Bosheit: „Ich denke, den hast du doch in Eldenau, und daß du Klaus Heidegg suchst, kann ich mir auch nicht vorstellen, du kennst doch seine Adresse hier.“

„Liebste, du vergißt, daß Isa drei Brüder besitzt,“ versetzte Nika gereizt. „Also der dritte — Dietmar heißt er — ist verschollen. Man hat da nichts mehr von ihm gehört, seitdem er aus seiner Entlassung aus dem Hospital in Charbin die Heimreise angetreten hat. Alle Erkundigungen seiner Angehörigen sind bisher ohne Erfolg geblieben; da ließ es mir nun keine Ruhe, weil ich Klaus und auch Steenhusen persönlich sprechen will. Es müssen doch energischere Schritte getan werden — die Verwirrung auf der Etappenlinie und die mangelhafte Post- und Telegraphenverbindung sind ja unglaublich!“

Die Admiralin legte ihre Hand lächelnd auf den Arm der jungen Frau. „Und nun willst du sozusagen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Dietmar Heidegg zu finden. Natürlich möchtest du durchsetzen, was allen anderen nicht gelingt. Liebling, ich verstehe dich nicht ganz.“

„Ja, das kann ich mir denken!“ rief Nika, ein wenig aufgebracht durch den wohlwollenden Spott, den sie aus den Antworten ihrer Schwägerin herauszuhören glaubte.

„Aber es ist doch ein Heidegger, für den ich es tun will.“

Der Diener meldete, daß angerichtet sei, und das Gespräch wurde unterbrochen. Als man bei Tisch beim schwarzen Kaffee saß, wurde der Admiralin eine Visitenkarte gebracht.

„Ist es Klaus?“ rief Isa und sprang auf, um ihrem Bruder entgegen zu eilen. Doch auf dem halben Wege zur Tür blieb sie wie versteinert stehen, als der, an den sie heute unablässig gedacht hatte, plötzlich leibhaftig vor ihr stand. Reginald Steenhusens Sporen klirrten gedämpft über den Teppich, einen Augenblick lang lag Isas Hand in der seinen. Vor ihren Ohren brauste es, wie in einem leichten Nebel verschwammen vor ihren Blicken alle Gegenstände im Gemach.

Sie war nicht imstande, Reginald auch nur einziges Begrüßungswort zu sagen. Mit zitternden Knien setzte sie sich wieder auf ihren Platz. Fast wie geistesabwesend war sie und fühlte nur bisweilen, daß Onkel Regis Blicke wie eine Liebkosung über sie hinglitten. Bald darauf kam auch Klaus. Er fand Isa sehr blaß.

„Ja, es war die höchste Zeit, daß das Kind aus Heidegg fortkam,“ sagte Nika mütterlich. „Ach, Klaus, welch' eine eisige Luft weht doch jetzt in eurem Heidegg.“

Dann wurde ausschließlich von Diez' rätselhaftem Verschwinden gesprochen.

Die Admiralin fragte sich im stillen, was doch Nika einfiele, so zu tun, als wäre das Schicksal eines Diez Heidegg das Allerwichtigste für sie auf der Welt. Was andere darüber sagen und denken mochten, war ihr selbstverständlich ganz gleichgiltig. So war sie immer: gleich Feuer und Flamme.

„Nika,“ sprach die Admiralin, als sie an diesem Abend mit der jungen Frau allein war, „nun sage mir endlich offen und ehrlich, wie denkst du dir die Lösung eigentlich?“

Nika schritt auf dem dunkelroten Teppich auf und nieder. Sie antwortete nicht sofort, sondern blieb am Rauchtischchen stehen und steckte sich eine Zigarette an.

„Erkläre dich etwas deutlicher, Stephanie,“ erwiderte sie dann und setzte sich kampfesmutig ihrer Schwägerin gegenüber.

zöge sich auf Lieferung ab Bahnhof, nicht ab Laden. Das Urteil lautet dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 80 Mark Geldstrafe, ev. 8 Tage Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen die Anordnungen des Bundesrats betr. die Sicherstellung der Volksernährung hatte sich die Kätnerfrau Josefa O. aus Schönsee zu verantworten. Bei der amtlicherseits vorgenommenen Feststellung des Getreidebestandes hatte sie ihren Vorrat an Roggen auf 4 Zentner angegeben. Hinterher wurden bei ihr 12 Zentner vorgefunden. Die Angeklagte behauptet, die Anfrage dahin verstanden zu haben, daß nur das anzugeben sei, was jeder über seinen Bedarf hinaus habe. Der Gerichtshof hält dies für eine Ausrede, da durch solche falschen Angaben der hohe wirtschaftliche Zweck der behördlichen Anordnung nicht erreicht wird. Es wurde auf 100 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis, erkannt. — Aus der Untersuchungshaft in Culmsee vorgeführt war die Sittendirne Gertrud Jabs aus Thorn, um sich wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz und wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften zu verantworten. Die Angeklagte wurde nach Hohensalza abgeschoben, kehrte aber noch an demselben Tage nach Thorn zurück. Auch als sie bald darauf nach Bromberg geschafft wurde, gelang es ihr wieder, nach Thorn zurückzukommen. Der Übertretung hatte sie sich dadurch schuldig gemacht, daß sie sich nicht innerhalb 24 Stunden polizeilich anmeldete. Der Staatsanwalt führte aus, daß die militärischen Anordnungen im Interesse der öffentlichen Sicherheit getroffen sind, da Sittendirnen schon öfter in Spionageprozessen eine Rolle gespielt haben. Er beantrage wegen der beiden Vergehen 3 Wochen Gefängnis, wegen der Übertretung 4 Wochen Haft. Der Gerichtshof kam wegen der Vergehen zu einem freisprechenden Urteil. Das Belagerungszustandsgesetz überträgt die Ausübung der polizeilichen Gewalt an den militärischen Befehlshaber. Das Gericht hat daher nicht nachzuprüfen, ob derselbe zu den Ausweisungen befugt sei oder nicht; wohl aber hatte es zu prüfen, ob diesen Anordnungen die Kraft einer strafrechtlichen Verfolgung innewohnt. Hier ist das Gericht zu einem verneinenden Standpunkt gekommen. Eine strafrechtliche Verfolgung kann bei polizeilichen Anordnungen nur bei einer Übereinstimmung derselben mit den bestehenden Gesetzen gegeben sein. Die in Frage stehenden Anordnungen stehen jedoch in unlösbarem Widerspruche zu § 12 des Gesetzes über die Freizügigkeit. Zwar kennt auch dieses Gesetz verschiedene Ausnahmen, die aber sämtlich nicht auf den vorliegenden Fall zutreffen. Wenn dabei von polizeilicher Aufsicht die Rede ist, so ist darunter nur eine solche zu verstehen, die durch strafrichterliches Urteil verhängt ist. Daher war die Angeklagte wegen der Vergehen freizusprechen. Wegen der Übertretung wurde sie zu 2 Wochen Haft verurteilt. — Aus denselben Gründen wurde die unverehelichte Marta W. aus Thorn, die eigenmächtig aus ihrem Exil in Bromberg heimgekehrt war, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte an seinem bisherigen Standpunkt festgehalten, daß die militärischen Anordnungen im Interesse der öffentlichen Sicherheit getroffen seien, und 2 Wochen Gefängnis beantragt.

○ **Aus dem Landkreise Thorn,** 7. April. (Beisetzung.) Oberleutnant Max Moeller, der auf dem östlichen Kriegsschauplatze gefallen ist, wurde in dem Erbbegräbnisse zu Pluskowenz beigesetzt.

§ **Aus Russisch-Polen,** 6. April. (Wirtschaftliches.) Immer und immer wieder wird behauptet, daß Polen eigentlich nur ein großer Trümmerhaufen sei. Gewiß haben die Russen bei ihrem Rückzuge aus bloßer Zerstörungswut manche Ortschaft ihres Landes angezündet; wo die eigentlichen Schlachten tobten, ist auch ziemlich viel Schaden entstanden. Aber viele kleine Städte und Dörfer blieben unversehrt. Das gilt namentlich für das russische Kujawien. Dort gibt es keine Industrie, also auch keine beschäftigungslose Arbeiter. Es fehlt ferner nicht an Lebensmitteln. Die Deutschen zahlen gut, und so bringt der Krieg einer ganzen Zahl von Ortschaften regeres geschäftliches Leben, als man es unter der verrotteten russischen Verwaltung kannte.

§ **Aus Russisch-Polen,** 7. April. (Verschiedenes.) Die Bestellung der Felder wird jetzt mit Eifer betrieben. Aus Deutschland sind viele landwirtschaftliche Maschinen aller Art bezogen worden. — Da die Zufuhr von Kohlen jetzt größer geworden ist, hat sich eine Anzahl von Fabrikanten entschlossen, den Betrieb wieder aufzunehmen. An Bestellungen fehlt es ja nicht. — Falsche 20- und 50-Kopekenstücke sind vielfach in Umlauf. Überhaupt scheinen die Falschmünzer die gegenwärtige Zeit für günstig zu halten zur Wiederaufnahme ihres lichtscheuen Gewerbes.

Kriegs-Allerlei.

Eine Unterredung mit dem Sultan.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sultan. Sein Korrespondent Emil Ludwig wurde vom Sultan zusammen mit zwei Amerikanern empfangen und durfte ihm von seinen Beobachtungen an den **Dardanellen** erzählen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der General, der als Dolmetscher fungierte, daß die heldenmütige **Haltung der türkischen Truppen** auch vom Glück begünstigt gewesen sei. Als der Korrespondent an **Moltkes Wort** erinnerte: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige, schaltete der Sultan ein, daß ein türkisches Sprichwort sage: Das Glück ist in den Tüchtigen verliebt. Bei einer Erwähnung des Begriffes **Kismet,** der auch den deutschen Offizieren bekannt sei, bemerkte der Sultan lebhaft: man sollte aber nicht **Kismet** sagen, wenn man von Leben und Sterben spricht. **Kismet** ist nur für kleine Dinge. Wenn wir vom Schicksal sprechen, sagen wir **Kadér.** Und ernst werdend setzte er hinzu: Alles ist Kadér, aber man muß trotzdem immer tätig sein. Als der Sultan von dem waffenbrüderlichen Vertrauen der deutschen Soldaten zu den Türken hörte, erhob er sich halb und erwiderte: Ich bewundere aufs Höchste die **Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen** und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies nach Deutschland meldeten. Die **deutschen Offiziere** haben auch hier an den Dardanellen hervorragenden Anteil an der glücklichen Bewachung, ich weiß es. Und an alle Umstehenden gewandt fuhr er lebhaft fort: Ist es nicht ein ungeheures Unrecht, daß **Rußland Konstantinopel** haben will, nur um sein Getreide auszuführen? Aber das wird ihnen nie gelingen, davon bin ich durchdrungen. Sie haben es selbst mitangesehen, die Dardanellen sind nicht zu nehmen. Als das Gespräch sich **von der Goltz Pascha** zuwandte, drückte der Sultan seine große **Freude** über dessen soeben erhaltenes Telegramm aus, daß **der Kaiser ihm das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse** verliehen habe. Ich höre, fuhr er fort, daß es dem **Kaiser** wohlergehe, während die Zeitungen der Entente das Gegenteil behaupten. Diesen Zeitungen, schloß er lachend kann kein Mensch mehr glauben. Und den Besuchern zum Abschied die Hand reichend, sagte er: Täglich beten hier hunderttausende für die Gesundheit Ihres Kaisers.

Der Vizepräsident der türkischen Kammer über seine Eindrücke in Deutschland.

Der Vizepräsident der türkischen Kammer **Ala Pascha,** der dreieinhalb Monate in Deutschland weilte, die Schützengräben an der Westfront besuchte und auch in Lodz war, drückte im **„Ikdam“** seine Bewunderung über die deutsche Bevölkerung aus, die in solchem Kriege ihre gewöhnliche Lebensweise beibehalten könne. Der Kaiser habe ihm den Wunsch ausgedrückt, daß die türkisch-deutsche Herzlichkeit auch nach dem Kriege stets anhalten möge. Er schildert dann die außerordentliche Rücksichtnahme gegen die in Deutschland gefangenen etwa 40 000 Muselmanen, denen in Berlin sogar eine Moschee errichtet **worden sei.**

Ein dänischer Arzt über die deutschen Lazarette.

Im Samariterverein **Kopenhagen** hielt Dr. **Louis Fränkel** am Dienstag einen Vortrag über die deutschen Lazarette an der **französischen Front,** die er vor kurzem besucht hat. Er lobte besonders den praktischen Ordnungssinn der Deutschen. Die deutsche Heeresleitung habe die bedeutendsten Spezialisten für die Lazarette herangezogen, sodaß die Behandlung der Verwundeten außerordentlich sorgfältig sei. Das Verhältnis der in den französischen Orten zurückgebliebenen Eingeborenen zu den deutschen Soldaten sei das beste.

Einebnung der Schützengräben an der russischen Grenze in Oberschlesien.

Das Landratsamt in Kattowitz erhielt die Nachricht, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Regierungspräsidenten in Oppeln die Mitteilung gelangen ließ, daß alle an der deutsch-russischen Grenze Oberschlesiens angelegt gewesenen Schützengräben und sonstigen Feldbefestigungen einzuebnen und zum Ackeranbau zu verwenden sind. Diese Mitteilung wurde an alle Landräte und Bürgermeister weitergegeben und die Landwirte sind von diesen in entsprechender Weise benachrichtigt worden.

Verhaftung eines schweizerischen Journalisten in Paris.

Wie der „Matin“ meldet, ist der Mitarbeiter des „Berl. Lokalanz.“ **Behrens,** der Schweizer ist, in Paris verhaftet worden wegen eines **Artikels über einen Zeppelinflug über Paris.**

Ein französischer Deputierter gefallen.

Die Pariser Blätter melden, daß der Deputierte des Girondedepartements Leutnant **Chaigne in den Argonnen gefallen ist.**

1812 und 1915 geflüchtet.

Unter den aus Grodsisk nach **Warschau** geflüchteten Juden und Jüdinnen befindet sich, wie die „Nationalztg.“ hört, auch eine Frau im Alter von 110 Jahren die einstige Grodsisker **Hebamme.** Bereits vor mehr als 100 Jahren mußte „die Boruch Josselte“, wie sie genannt wird, schon einmal aus Kriegsanlaß nach Warschau flüchten, nämlich vor dem anrückenden Heere Napoleons I.

Politische Matrosenhändel.

Im Hafen von **Suez** sind **Matrosen italienischer und französischer Kriegsschiffe** kürzlich hart aneinandergeraten. Der egyptische Korrespondent des „Resto del Carlino“ weiß über den Konflikt, der ein scharfes Licht auf den Ärger der Franzosen gegen die Italiener wirft, die ihnen nicht zu Willen sein wollen, folgende Einzelheiten zu berichten: „Eine Abteilung italienischer Matrosen vom italienischen Kreuzer „Calabria“ war auf Urlaub an Land gekommen und hatte ein Wirtshaus aufgesucht, um dort zu essen. Am Nachbartische saß eine Anzahl französischer Matrosen von einem im Hafen ankernden Schiffe. Als die Italiener die Gaststube betraten, begannen die Franzosen, die dem Bier wacker zugesprochen hatten, sofort zu sticheln und die zweideutige Haltung, die die, wie sie sagten, „Maccaroni-Fresser“ in diesem Kriege einnehmen, in beleidigenden Ausdrücken zu kritisieren. Die italienischen Matrosen machten zunächst gute Miene zum bösen Spiel, lachten über die Spässe der mißvergnügten Kameraden und luden sie schließlich ein, mit ihnen zum Zeichen der Versöhnung gemütlich ein Glas Bier zu trinken. Die Einladung fiel aber auf wenig günstigen Boden. Die Franzosen lehnten sie nicht nur energisch ab, sondern begleiteten die Ablehnung auch mit einer Flut weiterer Beschimpfungen. Das brachte begreiflicherweise die Italiener endlich in Harnisch, sie sprangen vom Tisch auf und verlangten, daß die Franzosen zur Sühne für ihr Benehmen ein Glas Bier mit dem Rufe: „Es lebe Italien!“ leeren sollten. Die tapferen Franzosen wehrten sich zwar zuerst gegen diese Zumutung, hielten es schließlich aber doch für geraten, dem Verlangen der Matrosen der „Calabria“ nachzukommen. Als sich aber später einer für die erlittene Niederlage durch maßloses Geschimpfe entschädigte, kam es zwischen den feindlichen Parteien zu einem heftigen Handgemenge, bei dem Stuhlbeine und Biergläser eine verhängnisvolle Rolle spielten. Erst das Dazwischentreten mehrerer Personen, die dafür sorgten, daß der eine der ernstlich verwundeten Franzosen ins Lazarett geschafft wurde, machte dem Getümmel ein Ende und ließ es den Italienern geraten erscheinen, sich eiligst aus dem Staube zu machen.“ Über die sofort eingeleitete Untersuchung, die streng geheim geführt wurde, konnte der italienische Berichterstatter nichts Näheres erfahren.

Mäßigkeitsbestrebungen in Südafrika.

Aus Kapstadt wird gemeldet: In Südafrika ist eine Propaganda zur gänzlichen Einstellung des Verkaufs alkoholischer Getränke während des Krieges ins Lebens gerufen worden.

Mannigfaltiges.

(**Kriegsehen.**) Nach einer Zusammenstellung in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ ergibt sich, daß in 19 deutschen Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern im Monat August die weitaus größte Zahl der Ehen Kriegsehen gewesen sind; beispielsweise in Berlin 80,39 Prozent, in Charlottenburg 81,83 Prozent, in Magdeburg 85,66 Prozent, in Hannover 86,89 Prozent und in Nürnberg sogar, als kriegseheluftigster Stadt, 87,35 Prozent. In den Monaten September und Oktober ist der Prozentsatz der Kriegsehen meistens stark herabgegangen, so in Berlin auf 22 und 18 Prozent; in Kiel (im August 79 Prozent) hielt er sich allerdings auf 68 und 71 Prozent. Viele Neueinberufene und manche Verwundete haben sich vor ihrem erneuten Ausrücken noch kriegstrauen lassen.

(**Ein Doppelmörder als geisteskrank erkannt.**) Eine Schreckenstat, über die vor ungefähr einem halben Jahre aus Berlin berichtet wurde, wird ungesühnt bleiben. In der Weißenburger Straße 59 wohnten als gemeinsame Eigentümer des Grundstücks die greisen Eheleute Renner und ihr 32jähriger Enkel Paul Schulz, ein früherer Kaufmann, zusammen. Sch., der Sprachstudien betrieb, wurde am 20. Oktober in Gegenwart der alten Leute von einer Tante beschuldigt, ein Sparkassenbuch über 8000 M. entwendet zu haben. Darauf zog er einen Revolver und gab fünf Schüsse auf seine Großeltern und seine Tante ab. Tante und Großmutter erlagen bald ihren Verletzungen. Bei Sch., der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht worden war, ist jetzt eine schwere Geisteskrankheit festgestellt worden. Er wird nach der Irrenanstalt Herzberge gebracht werden.

Amsterdam, 7. April. Java-Kaffee fest, loko 48, Santos-Kaffee per Mai 36³/₈, per September 31¹/₄, per Dezember 29¹/₈.

Berlin, 7. April. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die dringenden Angebote des Auslandes haben etwas nachgelassen, die Eingänge inländischer Butter sind durch den größeren Lokalabsatz der Molkereien auch kleiner geworden, sodaß sich dieselben zu den ermäßigten Preisen schlank räumen lassen. Die Notiz wurde heute auf 159 festgesetzt und dürfte für diese Woche unverändert bleiben.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 7. April 1915.

Zum Verkauf standen: 485 Rinder, darunter 158 Bullen, 25 Ochsen, 302 Kühe, 1423 Kälber, 835 Schafe, 13 169 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	75—76	125—127
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—70	108—117
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	58—62	102—109
e geringe Saugkälber	40—50	73—91
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	99	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	90—96	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	85—95	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	68—90	—
f) Sauen	81—85	—

Marktverlauf: Rinder: schnell abgesetzt. — Kälber: lebhaft. — Schafe: nicht ausverkauft. — Schweine: lebhaft. Es wurde schnell ausverkauft. — Von den Rindern standen 212 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)
Danzig, 7. April.

Auftrieb: 217 Rinder, 33 Ochsen, 75 Bullen, 109 Kühe, 252 Kälber, 107 Schafe und 1630 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 00—00 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —00 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42—46 Mark, e) gering genährte bis — Mark; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 52—55 Mark, b) vollfleischige jüngere 45—48 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40—44 Mk., d) gering genährte — Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 50—54 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 45—48 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—44 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—38 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —32 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —00 Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinster Mast 90 Mk., b) feinste Mastkälber 55—60 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 48—52 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber —46 Mark, e) geringere Saugkälber —00 Mk.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 46—47 Mark, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 43—44 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —38 Mark. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 89 Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 82—87 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 80—85 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 75—81 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 65—77 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 76—84 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber 60—63 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: ruhig, gute Ware gefragt. — Kälber: lebhaft. — Schafe: anziehend. — Schweine: ruhig, geräumt.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädtische evangel. Kirche. Freitag den 9. April abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

Deutscher Sekt und der Krieg. Der gewaltige Krieg hat neben weitgehender Umwertung wirtschaftlicher Verhältnisse auch mancherlei Nebenerscheinungen gezeitigt, die beachtet werden müssen. Zu den in schwere Mitleidenschaft gezogenen Industriezweigen gehören auch die deutschen Sektkellereien. Ganz abgesehen von dem durch die Lage der Dinge hervorgerufenen Minderverbrauch erleiden diese deutschen Unternehmungen einen empfindlichen Verlust durch den französischen Mitbewerb! Seit Jahren haben französische Kapitalisten in Deutschland und innerhalb des deutschen Zollgebietes (Luxemburg) Niederlassungen errichtet, in denen sie Sekt herstellen und in Deutschland vertreiben. Diese Betriebe stehen seit Ausbruch des Krieges teils unter deutscher Staatsaufsicht, teils unter Zwangsverwaltung. Aber im Gegensatz zu den deutschen Betrieben in Frankreich, welche geschlossen wurden, versenden die französischen Betriebe in Deutschland ihre Fabrikate uneingeschränkt weiter. Auf diese Weise wird durch die Maßnahme des Staates, welche als Vergeltungsmaßregel gegen Frankreich gedacht war, die umgekehrte Wirkung erzielt: tüchtige deutsche Aufsichtsbeamte führen mit deutscher Tatkraft und deutschem Fleiß die Geschäfte der französischen Häuser und französisches Nationalvermögen wird auf Kosten des deutschen gestärkt! Mit der auch heute noch nicht ausgerotteten Vorliebe für alles Fremdländische werden namentlich in Heereskreisen die alten eingesessenen deutschen Marken zugunsten der Marken dieser sogenannten Grenzfirmen, wie: Mercier, Deutz und Geldermann, Montebello, Vix Bara, Cossé, Léon Chandon usw. zurückgedrängt. Der Mitinhaber eines solchen französischen Hauses steht als französischer Offizier in den Reihen unserer Feinde und kämpft gegen uns. Dieser Hinweis allein dürfte genügen, jeden Deutschen zu veranlassen, ausschließlich deutschen Schaumwein zu trinken, denn gerade in den Kreisen, die Sekt genießen, dürfte sich wohl niemand finden, der bewußt französisches Kapital unterstützen möchte!

„Ja, mein liebes Herz, sage mir, welchen von den Heidegger Brüdern willst du denn eigentlich heiraten?“ begann die Admiralin.

„Aber Stephanie, wie kannst du nur so etwas denken!“ unterbrach Nika sie empört.

„Höre mich doch nur an. Frau von Schenk, Irma Heideggs Mutter, hat, wie mir neulich erzählt wurde, einer hiesigen Kousine geschrieben, daß ihre Tochter zu einer Scheidung von ihrem Gatten gezwungen sein würde. Fabi Heidegg liebe eine andere.“

Nika warf ihre kaum angerauchte Zigarette zornig fort: „Glaube doch nicht allen Klatsch, den man dir auftischt, Stephanie! Kein Wort ist an der Geschichte wahr. Irma hat Launen — mir tut der arme Fabi schon lange leid. Aber wir lieben einander nicht — bitte, Stephanie, verlaß dich darauf. Ich denke überhaupt an keine zweite Ehe,“ fügte Nika mit Nachdruck hinzu.

„Aber Klaus Heidegg liebt dich,“ sprach die Admiralin ganz unvermittelt ihre feste Überzeugung aus. „Verschwöre doch nicht so rasch eine zweite Ehe. Klaus ist ein ungewöhnlich netter Mensch, überlegte es dir beizeiten, Nika.“

Aber Nika, vor Erregung hochrot im Gesicht, hielt sich beide Ohren zu: „Bitte, bitte — Stephanie, kein Wort weiter! Ich reise doch schon übermorgen nachhause — quäle mich nicht mit Heiratsplänen während der kurzen Zeit, in der ich dein Gast bin.“

„Gut mein Kind — es wird ja alles von selbst an dich herantreten,“ erwiderte die Admiralin ohne jede Empfindlichkeit. „Erlaube mir nur eine Frage: was veranlaßt dich, Nachforschungen nach Diez Heidegg anzustellen — wo er doch seine Verwandten hat, die sich seinetwegen bemühen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühjahrskontrollversammlung 1915.

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen im Kreise Thorn-Land finden statt:

Thorn-Stadt, im Restaurant Huhse, Karlstr. 5, am 13. 4. 15 vorm. 10⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1869—1877.

Thorn-Stadt, im Restaurant Huhse, Karlstr. 5, am 13. 4. 15 nachm. 3⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1878—1885.

Thorn-Stadt, im Restaurant Huhse, Karlstr. 5, am 14. 4. 15, vorm. 10⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1886—1894,
sämtliche noch nicht eingestellte Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots sowie die Ersatzreservisten und Marine-Ersatzreservisten,
sämtliche noch nicht eingezogene Personen der Landwehr II. Aufgebots sowie des ausgebildeten Landsturms,
sämtliche Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehörend, sich, sei es wegen Krankheit zur Erholung — sofern marschfähig —, sei es aus anderen Gründen, auf Urlaub befinden.

Antreten zu den Kontrollversammlungen eine Viertelstunde vorher.

Zu denselben haben zu erscheinen:

1. sämtliche ausgehobene **unausgebildete** Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1869 bis 1894,
2. sämtliche noch nicht eingestellte Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots sowie die Ersatzreservisten und Marine-Ersatzreservisten,
3. sämtliche noch nicht eingezogene Personen der Landwehr zweiten Aufgebots sowie des **ausgebildeten** Landsturms,
4. sämtliche Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehörend, sich, sei es wegen Krankheit zur Erholung — sofern marschfähig —, sei es aus anderen Gründen, auf Urlaub befindet.

Die vom Waffendienst wegen Unabkömmlichkeit zurückgestellten Eisenbahnbeamten ꝛc. sind von der Gestellung zur Kontrollversammlung befreit.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen gemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis **zum 15. 4. 1915** dem zuständigen Bezirkskommando ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle, Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen, sowie Landsturmmusterungsausweise mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind rechtzeitig dem Bezirkskommando einzureichen.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch die vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt sein müssen, ist die Befreiung rechtzeitig beim Bezirkskommando zu beantragen.

Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, sodaß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- und Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige, **notwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen und zu anderen Zeiten, wie für die einzelnen Jahresklassen befohlen, ist verboten und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Bezirkskommandos vorher erhalten hat.

Es wird im übrigen auf die genaue Befolgung aller in den Militärpapieren vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Das Anlegen der Kriegervereinsabzeichen ist erwünscht.

Thorn den 29. März 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst **Thorn** kommen im Gasthause **Oborski** in **Gr. Bösendorf** am

Sonnabend den 10. April d. Js., vorm. 9½ Uhr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Guttau:

Jagen 101	— Schlag —	40	Stück	Eichen-Nutzholz	mit	21,63 fm.
„ 94	„	6	„	„	„	1,71 „
„ 82	Totalität	3	„	Kiefern-	„	1,30 „
„ 94a	„	27	„	„	„	13,64 „
„ 94b	„	1	„	„	„	0,39 „
„ 96b	„	20	„	„	„	9,96 „
„ 83	„	3	„	„	„	1,83 „
„ 95	„	3	„	„	„	0,93 „
„ 104	„	2	„	„	„	0,69 „
„ 105	„	2	„	„	„	1,37 „
„ 107	„	22	„	„	„	13,34 „

ca. 20 rm Kiefern-Kloben,
„ 200 „ „ Reisig III. (Strauchhaufen).

II. Schutzbezirk Steinort:

374 Stück Kiefern-Stangen I. Kl.
356 „ „ „ II. „
ca. 200 rm Kiefern-Reisig II. (Stangenhaufen).
„ 2000 „ „ „ III. (Strauchhaufen).

Thorn den 1. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Landflächen Nr. 25, 32 und 33 des Holzhafengeländes in einer Größe von ungefähr 590 ar für die Zeit von jetzt ab bis zum 30. September 1921 haben wir einen Termin auf

Montag den 12. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

im Hafenmeister-Dienstgebäude in Thorn-Holzhafen anberaumt, zu dem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Ueber die Lage der Flächen gibt unser Hafenmeister, Herr Kirste, Auskunft, auch liegen bei ihm die Verpachtungsbedingungen zur Einsichtnahme aus.

Thorn den 3. April 1915.

Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für das städtische Lyzeum und Oberlyzeum wird eine

wissenschaftliche Hilfskraft

von sofort gesucht.

Gehaltsberechnung innerhalb der vorgeschriebenen Gehaltssätze für Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen nach vorherigem Uebereinkommen.

Akademisch gebildete Bewerber (männlich oder weiblich), gleichviel welcher Lehrberechtigung werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse baldigst dem Herrn Oberlyzealdirektor **Dr. Maydorn** hierselbst einzusenden.

Thorn den 1. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 15. April findet wiederum **eine Zwischenzählung der Schweine** im gleichen Umfange wie am 15. März 1915 im Deutschen Reiche statt.

Die Ausfüllung der Zählbezirkslisten erfolgt durch die Polizeirevierbeamten.

Wir bitten, die Beamten in ihrem mühsamen Zählungswerke zu unterstützen und durch vorherige Unterrichtung, welche Schweine an dem betr. Wohnorte der Zählung unterliegen, zur Beschleunigung des Zählgeschäfts beizutragen.

Wir machen dabei darauf aufmerksam, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 falsche Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind.

Die Bestimmung lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Thorn den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende März 1915 sind:
5 Diebstähle
zur Feststellung gekommen,
744 Fremde
waren angemeldet.

In derselben Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt oder als abgeholt nicht mitgeteilt worden:

a) im Fundbureau verwahrt: mehrere Schlüssel, 2 kleine Geldbeträge, 1 Muff, 1 Paar Handschuhe, 1 Taschentuch, 2 Rosenkränze, 1 Brille, 1 Koppel, 1 Schirm, 1 Gummischlauch, 1 Treibriemen, 1 Vorstecknadel, 4 Kriegskarten, 1 Klemmer, 1 Notizbuch;

b) in Händen der Finder: 1 silbernes Halsband bei Brieske, Talstraße 20, pt., 1 Geldbetrag bei Kruczkowski, Gerberstr. 11, pt., 1 Pfd. Butter bei Lotto, Kirchhofstr. 79, 1 Pappkiste mit Inhalt bei der Polizeistation Mellienstr., 1 Reisedecke bei Liedtke, Seglerstr. 12, 1 goldene Damenuhr bei Will, Mellienstr. 64, 1, 1 Korb mit Inhalt bei Theil, Baderstr. 7;

c) zugelaufen bezw. eingefangen: 1 Hund bei Goetz, Mellienstr. 5, 1 Henne bei Roll, Mellienstr. 57, 1 Hund bei Magga, Bäckerstr. 1/3, 1 Hund bei Zenker, Mauerstr. 83, 2 Hühner bei Zieroth, Graudenzerstr. 107.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Anweisung vom 27. Oktober 1899 (A.-B. S. 395) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Verwaltung geltend zu machen.

Thorn den 7. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.